

Mittelalterforschung im Nachkriegspolen (mit besonderer Berücksichtigung der Stadtgeschichte)

Von Tadeusz Rostanowski

Vorbemerkung

Im Rahmen der zahlreichen Veranstaltungen, die während der von der Stadt Schwäbisch Hall durchgeführten „Begegnung mit Polen“ vom 25. Oktober bis 4. Dezember 1977 – einem wahrhaft nachahmenswerten Ereignis! – angeboten wurden, sind viele Seiten des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens im heutigen Polen vorgeführt worden. Den Veranstaltern ist ganz besonders zu danken, daß dabei auch ein Beitrag zur Lage der Geschichtswissenschaft in unserem östlichen Nachbarland geleistet werden konnte. Die im folgenden gedruckten Ausführungen des Vortragenden fanden am Abend des 18. November 1977 ein überraschend großes Echo, was sich schon in der starken Besucherzahl, die diejenige an der Universität Tübingen übertraf, dann aber auch in der lebhaften Diskussion nach dem Vortrag äußerte.

Dem Historischen Verein für Württembergisch Franken kann der Dank der Geschichtswissenschaft sicher sein, wenn er das Referat von Tadeusz Rostanowski nunmehr in sein Jahrbuch aufgenommen hat; denn zweifellos bringt dieser Haller Vortrag unseres polnischen Kollegen einen sehr instruktiven und lesenswerten Überblick über die heutige polnische Mittelalterforschung, wobei nicht nur wegen der speziellen Interessen des Verfassers, sondern auch wegen der tatsächlichen Forschungslage in Polen die Stadtgeschichtsforschung einen beachtlichen Platz einnimmt. „Württembergisch Franken“ setzt damit eine nun schon seit langem bewährte Tradition in glücklicher Weise fort. Es kann ja nicht einziger Sinn einer regionalgeschichtlichen Zeitschrift und eines naturgemäß regional gebundenen historischen Vereins sein, nun nur, gleichsam mit Scheuklappen, ausschließlich die Vergangenheit des mehr oder minder engen historischen Raums einer Landschaft oder gar einer Stadt zu betrachten, sondern es ist nötig, Anregungen und Methoden aus der gesamten landesgeschichtlichen Forschung in die eigenen Arbeiten einzubeziehen, was natürlich nicht bedeutet, daß dann gleich auch fertige Ergebnisse von anderwärts übernommen werden dürfen. Wenn man die letzten Bände von „Württembergisch Franken“ durchsieht, so wird man erkennen, daß der Historische Verein für Württembergisch Franken diese Aufgabe stets gesehen und sich ihr mit großem Geschick gestellt hat. Dieser Aufgeschlossenheit ist es dann auch zu verdanken, daß gerade diese Zeitschrift außerhalb des eigenen Verbreitungsraums auf so große Resonanz stößt.

Die folgenden Ausführungen zeigen Entwicklungslinien der Mittelalterforschung im Nachkriegspolen auf und gehen den einzelnen Phasen der polnischen Forschungsgeschichte nach. Eine Fülle von Namen tritt hier vor unser Auge, mit denen diese Bemühungen um die Erhellung der eigenen Vergangenheit, aber auch der Vergangenheit anderer europäischer Länder verknüpft sind. Sehr rege ist im Rahmen dieser Forschungen über das Mittelalter nicht zuletzt die Stadtgeschichtsforschung, und es ist nur zu bedauern, daß die leidige Sprachbarriere dazu führt, daß über den Kreis der sogenannten Osthistoriker hinaus diese Arbeiten bei uns weithin unbekannt bleiben. Natürlich sind die Ergebnisse von Untersuchungen über die Geschichte polnischer Städte oder auch von „Städten nach deutschem Recht“ für Arbeiten etwa im deutschen Südwesten nicht unmittelbar heranzuziehen, aber es lassen sich aus solchen Arbeiten fremder Landschaften durchaus sehr wertvolle methodische Anregungen und Fragestellungen für die eigene Arbeit gewinnen. Diese Erfahrung läßt sich beim Studium

der polnischen stadtgeschichtlichen Literatur in reichem Maße machen.

Natürlich ist es schwer, auf knappem Raum nun Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der deutschen und der polnischen Forschung im einzelnen herausarbeiten zu wollen. Wenn man den Vergleich ernsthaft sucht, wird man auf vielen Teilgebieten schließlich zwar Unterschiede feststellen, dann aber doch zugeben müssen, daß es eigentlich sich mehr um Nuancen bzw. um Vorder- und Rückseite ein und derselben Medaille oder auch um gewisse Akzentverschiebungen, die aber nicht eine grundsätzliche Divergenz bewirken, handelt. Am ehesten dürfte wohl noch der große Anteil auffallen, den die Archäologie in der polnischen Stadtgeschichtsforschung spielt, während in der Bundesrepublik mittelalterliche Stadtarchäologie wahrhaftig kein bevorzugtes Feld der Wissenschaft ist. Dabei befaßt sich die polnische einschlägige Forschung zwar sehr stark mit den frühen stadtartigen Siedlungen, die ohnehin oft nur archäologisch wirklich faßbar werden, aber auch mit der weiteren Entwicklung. Die Möglichkeiten des Wiederaufbaus der polnischen Städte wurden hier auch wissenschaftlich tatkräftig genutzt, während bei uns bekanntlich sehr viele, wohl die meisten Chancen vertan worden sind. Darüberhinaus aber zeigt z.B. eine umfassende Veröffentlichung über Krakau (Kazimierz Radwański, Kraków przedlokacyjny. Rozwój przestrzenny, Kraków 1975), daß auch in Städten mit dichter Bebauung und ohne Kriegszerstörungen eine planmäßige archäologische Forschung heute zu beachtlichen Resultaten kommen kann.

Der Verfasser dieses Überblicks, Tadeusz Roslanowski, entstammt jener Generation polnischer Wissenschaftler, die nach dem Kriege studierte und wissenschaftlich zu arbeiten begann. Geboren 1933 in Warschau, studierte er 1951 bis 1955 an der Universität Warschau, wo er bei Professor Aleksander Gieysztor das Magisterium erlangte. Danach wissenschaftlicher Assistent am Institut für Geschichte der materiellen Kultur bei der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau, setzte er 1959–1962 seine Studien an der VI. Sektion der École Pratique des Hautes Études in Paris fort, die er mit der Promotion an der Sorbonne und schließlich im folgenden Jahr mit einer weiteren Promotion an der Universität Warschau abschloß. Seit 1963 ist Roslanowski wieder am Institut für Geschichte der materiellen Kultur tätig, seit 1971 als Dozent, seit 1973 als wissenschaftlicher Sekretär und seit 1975 als stellvertretender Direktor. Zahlreiche Forschungs- und Vertragsreisen führten ihn nicht nur in östliche Länder, sondern auch in die Bundesrepublik, erneut nach Frankreich, nach Italien, Spanien, Belgien und Österreich. Außer seinen Funktionen in den Organisationen der Stadtgeschichte seines Heimatlandes vertritt er zusammen mit seinem Lehrer Gieysztor Polen in der internationalen Kommission für Städtegeschichte und war als Vertragsdozent für mitteleuropäische Stadtgeschichte des Mittelalters an der Universität Thorn tätig.

Das wissenschaftliche Werk von Tadeusz Roslanowski ist umfangreich. Es umfaßt vor allem Studien zur Stadtgeschichte, ganz besonders aber auch zur Geschichte der städtischen Führungsschichten in den Rheinlanden und zur Soziotopographie einer Reihe westdeutscher Städte. Weitere Arbeiten, auf die man gespannt sein darf, befinden sich im Druck, und außerdem sind in den nächsten Jahren zwei größere Veröffentlichungen, nämlich über die Kultur der westgermanischen und deutschen Stämme im frühen Mittelalter und vergleichende Studien über mittelwest- und mittelosteuropäische Stadtgründungen des Früh- und Hochmittelalters, zu erwarten.

War Tadeusz Roslanowski der deutschen Forschung bereits seit langem bekannt – bezüglich seiner weiteren Arbeiten zur polnischen Geschichte müssen wir uns hier natürlich mit einem Hinweis begnügen –, so trat er in den 70er Jahren zunehmend in engen Kontakt mit der Stadtforschung im deutschen Südwesten. Schon 1970 hielt er, abgesehen von einem Vortrag in Tübingen über die Herkunft, den Besitz und die Standeszugehörigkeit der Familie der Deutschordenhochmeister von Jungingen, auf der Tagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung in

Freiburg, die dem Problem „Stadt und Ministerialität“ gewidmet war, ein Referat über die Ministerialität in den Städten am Mittelrhein und ihre Bedeutung für die Stadtwerdung und Stadtentwicklung und nahm auch an weiteren Tagungen dieses Arbeitskreises 1974 in Tübingen und 1975 in Kehl mit größeren Diskussionsbeiträgen teil. In Anerkennung seiner Bemühungen um die Zusammenarbeit mit der südwestdeutschen Stadtgeschichtsforschung, aber auch seiner wissenschaftlichen Arbeiten wurde Tadeusz Roslanowski 1976 zum ordentlichen Mitglied (Beiratsmitglied) des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung gewählt.

(Jürgen Sydow)

*

Als Thema meines Beitrags anlässlich der Wochen „Begegnung mit Polen“ in Schwäbisch Hall wählten wir gemeinsam mit den liebenswürdigen Initiatoren dieser Begegnung die Vorstellung der Haupttendenzen unserer Mittelalterforschung der Nachkriegszeit, und zwar mit besonderer Berücksichtigung der Stadtgeschichte. Dies geschah jedoch nicht nur deshalb, weil ich selbst eben dieser Problematik unter dem Aspekt eines ausgedehnten Vergleichs meine eigenen Bemühungen widme. Es scheint darüber hinaus nämlich gewiß zu sein, daß die mediävistischen Forschungen in Polen nicht erst seit Jahrzehnten, sondern schon seit Jahrhunderten einen besonderen Platz einnehmen, und zwar nicht nur ausschließlich in der Geschichtswissenschaft, sondern auch im Nationalbewußtsein meiner Landsleute. In dieser Beziehung ähneln die Polen den Deutschen doch ziemlich, woraus ich die Überzeugung schöpfe, daß ich meine Leser – sogar vielleicht auch diejenigen, deren berufliches Interesse etwas weiter abseits von historischen Forschungen gelegen ist – mit solchen Ausführungen über ein Thema, das scheinbar so wesentlich von der Gegenwart entfernt ist, jedoch zum Verstehen dieser Gegenwart und ihrer verwickelten Ursachen dienen soll, nicht zu sehr langweile. Denn die Kenntnis der Geschichte eines Volkes erleichtert doch das Verständnis für dessen gegenwärtigen Stand und Bewußtsein. Dies wiederum bringt die Anknüpfung eines Meinungsaustausches und in dessen Folge die Vertiefung einer gegenseitigen Verständigung mit sich, die doch im Herzen unseres Erdteils, dessen Wirren in der Vergangenheit unser aller Geschicke so tragisch belasteten, ziemlich notwendig scheint.

Die Mittelalterforschung kann in Polen auf eine lange Tradition zurückblicken¹, die noch in die Aufklärungszeit reicht. Seither erfuhr sie, trotz des Verlustes der Unabhängigkeit unseres Staates während des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, eine bedeutende Entwicklung, die der Anwendung neuer Forschungsmethoden zu verdanken war, die durch die hervorragenden westeuropäischen, insbesondere aber deutschen Mediävisten erarbeitet und durch polnische Wissenschaftler rasch wahrgenommen und oft bereichert wurden. Unter ihnen nahm in der Zeit der Romantik Joachim Lelewel den ersten Platz ein, der verdienstvollerweise als Vater unserer modernen Historiographie bezeichnet wird. Ihre Entwicklung verdankte die polnische Mediävistik des 19. und 20.

Jahrhunderts auch der besonderen Rolle, die das durch die drei benachbarten Mächte geteilte Volk den historischen Forschungen beimaß, um in der Vergangenheit sowohl die Ursachen seiner Niederlage, als auch einen Hoffnungs-schimmer zu suchen, und zwar „ zur Erquickung der Herzen“, wie dies in seinen historischen Romanen der auch im übrigen Europa gut bekannte Autor von „Quo vadis?“ und Nobelpreisträger Henryk Sienkiewicz seinerzeit schrieb. Diese besondere, auch außerhalb der Wissenschaft gelegene Rolle unserer Mittelalterforschung bzw. der Geschichtsschreibung überhaupt, die sie im Selbstbewußtsein meiner Landsleute einnahm, dauerte auch nach der Wieder-erlangung der staatlichen Souveränität im Jahre 1918 an, als Polen nach Ver-lauf von kaum zwei Jahrzehnten, während des zweiten Weltkrieges und der Nazi-Besatzung, der schwersten Probe seiner Geschichte unterworfen wurde. Die uns durch den Krieg und die Okkupation zugefügten Verluste² verschonten selbstverständlich auch die wissenschaftlichen Kreise, darunter die Historiker, nicht. Beinahe ein Drittel der Professoren und anderer Berufsforscher erlitt damals den Tod, darunter auch einer der hervorragendsten polnischen und europäischen Mediävisten, Professor Marcei Handelsman³ von der Warschauer Universität, der Meister und Erzieher der Mehrzahl unserer zeitgenössischen Mediävisten, die heute schon zur älteren Generation gezählt werden. Die materiellen Verluste, die der Krieg und die Besatzung mit sich brachten, waren ebenso erschreckend: über zwei Drittel der Hochschulen und wissenschaft-lichen Arbeitsstätten in Polen wurden zerstört und die Archivbestände wurden manchmal bis zu 95 Prozent ihres Vorkriegsstandes vernichtet; dies sind natür-lich nur die extremsten Beispiele, aber sie sind keineswegs vereinzelt. Jedoch sogar in diesen schweren Zeiten wurden dank der Aufopferung der polnischen Wissenschaftler weder die im tiefen Untergrund geführten Mittelalterforschen-gen gänzlich unterbrochen noch erfuhr trotz der Besatzungsmacht die Aus-bildung des jungen Mediävistennachwuchses eine völlige Pause⁴.

Darum war es auch möglich, daß beinahe sofort nach der Befreiung im Jahre 1945 ein Kreis der damals älteren Spezialisten ohne Zögern die wissenschaft-liche Arbeit aufnehmen konnte, die nach einem Zeitraum zwangsmäßigen Schweigens nun durch Diskussionen sowohl gelehrten als auch vor allem methodologischen Charakters belebt wurde, was zur Umwertung vieler For-schungsprobleme und schließlich zu einem neuen Blick auf die Vergangen-heit Polens im Mittelalter führte⁵. Zu diesem Seniorenkreis gehörten u.a. Kazimierz Tymieniecki, Henry Łowmiański, Jan Dąbrowski, Zygmunt Wojcie-chowski, Jan Rutkowski und andere, denen eine damals schon ziemlich um-fangreiche und eifrige Gruppe von Wissenschaftlern der mittleren und sogar jungen Generation zur Seite stand, die heute im In- und Ausland allgemein bekannt sind, wie der inzwischen verstorbene Tadeusz Manteuffel oder auch Marian Małowist, Aleksander Gieysztor (heute - neben seinem deutschen Kollegen - der I. Vizepräsident des Internationalen Komitees für Geschichts-wissenschaften), dann Gerard Labuda, Witold Kula, Juliusz Bardach, und noch

viele andere. Durch ein vorteilhaftes Zusammentreffen von Umständen konnte die polnische Nachkriegsmidiävistik, im Gegensatz zu Forschungen verschiedener anderer Epochen, im wiedererstandenen Staate die Mehrzahl der den Kriegswirren entronnenen Spezialisten versammeln, obwohl einige unter ihnen, darunter so hervorragende Forscher wie Oskar Halecki, Leon Koczy, Henryk Paszkiewicz oder der Priestergelehrte J. Meysztowicz, aus politischen Gründen in der Emigration verblieben, wo sie übrigens weiterhin eine lebhaft, wenn auch im Vaterlande oft kritisch beurteilte Forschungstätigkeit betrieben.

Die Mittelalterforschung erfreute sich im Nachkriegspolen von allem Anfang an der Unterstützung der ganzen, stark nationalbewußten Bevölkerung und der neuen linken Regierung, die empfänglich sowohl für den patriotischen Aspekt als auch für die reinen Erkenntniswerte der Mediävistik waren. Dies führte in verhältnismäßig raschem Tempo zum Wiederaufbau und oft auch zu einem im Vergleich zur Vorkriegszeit bedeutenden Ausbau der Universitätslehrstühle und der wissenschaftlichen Institute, die gänzlich oder wenigstens zum Teil auf Mittelalterforschung spezialisiert waren⁶. So verfügen wir jetzt in etwa 10 Universitäten (nämlich in Warschau, Krakau, Posen, Thorn, Breslau, Danzig, Łódź, Białystok, Kattowitz und Lublin, wo sogar zwei Universitäten, eine staatliche und eine katholische, bestehen) über historische, teilweise auch über archäologische Institute, die in ihren Forschungs- und didaktischen Plänen der Mediävistik einen bedeutenden Platz einräumen, trotz des auch bei uns bemerkbaren Übergewichtes von moderner und Zeitgeschichte. Die Mittelalterforschung wird weiterhin, wenn auch ausschnittsweise und in spezialisierter Form, an über 10 ökonomischen, pädagogischen und sogar (im Bereich der Architektur und Urbanistik) an manchen technischen Hochschulen betrieben. Selbstverständlich berücksichtigen auch die Institute bzw. Lehrstühle für Rechts- und Kunstgeschichte, die beinahe an sämtlichen polnischen Universitäten bestehen, sowie einige hier tätige Lehrstühle für Kirchengeschichte (besonders in Lublin) in dem für sie spezifischen Bereich die Fragen des Mittelalters. Hierbei wird auch in den meisten der angeführten Fälle neben der die polnische Geschichte betreffenden Mediävistik in ausgedehntem Maße allgemeine Mittelalterforschung betrieben. Um diese Bilanz von Werkstatt und Kader um ein ebenso wie die Hochschulen wichtiges Glied zu ergänzen, das typisch für unsere Organisation der Forschung scheint, wollen wir hier noch zwei im Rahmen der Polnischen Akademie der Wissenschaften⁷ seit 25 Jahren bestehende Institute nennen, die einen bedeutenden Teil ihres planmäßigen Forschungsprogrammes der Mediävistik widmen; es sind dies: das Institut für Geschichte sowie das Institut für Geschichte der materiellen Kultur. In beiden Instituten sind in Warschau und in der Provinz mehrere Hunderte von Spezialisten beschäftigt, darunter viele Mediävisten und mittelalterliche Archäologen, die auch, obwohl weniger zahlreich, in vier anderen Instituten der Akademie arbeiten, und zwar in jeweils dafür spezifischen Aspekten: Geschichte der Philosophie und des Sozialgedankens, Kunstge-

schichte, Geschichte der Literatur, der Wissenschaften und des Bildungs- und Schulwesens.

Insgesamt sind dies also bedeutende Aktiva, die unserer Mediävistik einen ehrenvollen Platz unter anderen historischen Gesellschaftswissenschaften im Inland einräumen und deren Ausstrahlung sich auch im Ausland bemerkbar macht, obwohl hier die Sprachenbarriere und die immer noch nicht gänzlich beseitigten psychologischen Schranken (die aber nicht nur mit den ideologischen Unterschieden zu erklären sind) sich oft erschwerend auf einen Gedanken- oder zumindest einen Informationsaustausch auswirken. Eine Belebung in dieser Hinsicht können Veröffentlichungen über die polnische Mittelalterforschung nur teilweise bringen, die in den internationalen Kongreßsprachen erscheinen, vor allem in den fremdsprachigen Zeitschriften und Reihen, wie den „Acta Poloniae Historica“, den „Studia Historiae Oeconomicae“, bzw. der „Archaeologia Polona“. Andere unserer mediävistischen (und überhaupt historischen) Publikationen sind in der Regel mit einem fremdsprachigen Résumé versehen, das aber keine Möglichkeiten zu ausgedehnter Wiedergabe des vollen Textes bietet. Darum haben sämtliche Gelegenheiten zu einer direkten Vorstellung unserer Forschungsergebnisse und vor allem von deren Schlüsselproblemen und Methoden vor einem ausländischen Forum umso größere Bedeutung. Ohne deren Kenntnis bleibt die durch mich zu ziehende summarische Bilanz der Mittelalterforschung im Nachkriegspolen unvollständig. Wenden wir uns also diesen Hauptfragen näher zu!

Die ersten Nachkriegsjahre standen bei uns, wie erwähnt, unter dem Zeichen des Wiederaufbaus der zerstörten Forschungsstätten und der „Flüssigmachung“ des Kriegs- oder sogar noch Vorkriegs-Forschungsbestandes; obwohl die damaligen Arbeiten unter anormalen Bedingungen entstanden, erreichten sie dennoch ein beträchtliches wissenschaftliches Niveau. Ein grundlegender Wendepunkt in den polnischen Geschichtswissenschaften überhaupt, insbesondere jedoch in der damals den höchsten Rang einnehmenden Mittelalterforschung, zeichnete sich erst ungefähr seit 1950 ab. Dies war ein ziemlich komplizierter Durchbruch, ebenso kompliziert wie uns heute dessen Bewertung vom Gesichtspunkt der Entstehung einer „polnischen historischen Schule“ aus erscheint. Es handelte sich nämlich um das nähere Interesse, das man einerseits der ökonomischen und sozialen Geschichte des mittelalterlichen Polen zuzuwenden begann⁸, ebenso aber seiner materiellen Kultur und Zivilisation⁹, die man seither sowohl mit historischen als auch archäologischen Methoden erforschte. Diese Entfaltung der gesellschaftswirtschaftlichen Forschung, sowohl spontan, als auch durch ideologische Faktoren stimuliert, besaß einen nicht zu leugnenden Erkenntniswert, da dieses wichtige Untersuchungsgebiet sich vorher außerhalb der Hauptrichtung unserer Mediävistik befand, wenn es auch vor dem Kriege nicht an interessanten Arbeiten auf diesem Gebiet fehlte¹⁰, wie z.B. die von Franciszek Bujak, Stanisław Kutrzeba, Jan Rutkowski, Kazimierz Tymieniecki, Roman Grodecki oder

Jan Ptaśnik zeigen. Doch wies andererseits manchmal die Auffassung der sozial-ökonomischen Forschungen im Nachkriegspolen, insbesondere anfangs, auch einige Vereinfachungen auf, indem sie den wirtschaftlichen Ursachen eine ausschlaggebende oder sogar einzige Rolle im historischen Entwicklungsprozeß zuschreiben, was zu einem gewissen Automatismus führte. Dies verursachte wiederum ein Ersetzen der historischen Erforschung der Menschengeschichte im Rahmen einer Gesellschaft durch Untersuchung dieser Gesellschaft als Struktur für sich, oft mit Übergehung politischer, kultureller und geistiger Faktoren.

Wir möchten hier nebenbei bemerken, daß eine solche Darstellung gar nicht so unter dem Einfluß der ideologisch-politischen Umwandlungen erfolgte, die die Werkstatt des polnischen Historikers zu Beginn der 1950er Jahre berührten. Viel wesentlicher waren hier zwei andere Elemente: Einerseits zwang der relative Mangel an schriftlichen Quellen, insbesondere für das frühere Mittelalter Polens (d.h. praktisch bis Ende des 13. Jahrhunderts), zum eifrigen Suchen neuer Methoden, begünstigte jedoch gleichzeitig die Anwendung vereinfachender Modelle, die sich leicht zu leeren Formeln umgestalten konnten; andererseits wirkte hier zweifellos die Anziehungskraft dieser neuen Methoden und Modelle, die mit vollen Händen aus einem anfangs manchmal dogmatisch erfaßten und nicht voll verstandenen Marxismus schöpften. Im Endergebnis jedoch, wenn man aus einer längeren Zeitperspektive zurückblickt, kann man nicht in Abrede stellen, daß der in der Geschichtsschreibung Nachkriegspolens erfolgte Durchbruch viel mehr Positives als Negatives brachte, was, nota bene, durch das hohe wissenschaftliche Ethos beinahe unseres ganzen Mediävistenkreises, auch in den verwirrten 50er Jahren, möglich war. Insbesondere gelang es schon damals, einen neuen, durchaus modernen, das heißt auf einer allseitigen Erfassung der untersuchten Erscheinungen basierenden Forschungsfragebogen zu formulieren und auf dessen Grundlage ein ausgedehntes Programm zu beginnen, das in erster Linie der Untersuchung der Geburt des polnischen Staates gewidmet war¹¹. Dieses bereits am Ende der Kriegszeit konzipierte Programm, das mit bedeutender Unterstützung der neuen Staatsbehörden seit 1949 verwirklicht werden sollte, wurde zuerst etwas traditionell behandelt, und zwar als Hauptelement der Tausendjahrfeier („Millennium“) der Taufe Polens (die im Jahre 966 n. Chr. erfolgte). Es entwickelte sich jedoch rasch weiter im Maße der patriotischen Ambitionen der Polen, die eben erst aus der Dunkelheit der Nazi-Okkupation befreit wurden, und wandelte sich in ein komplexes Forschungsvorhaben um, in dem sich viele Geistes- und Gesellschaftswissenschaften im gemeinsamen Bestreben vereinten, die Gesamtheit der geschichtlichen Prozesse, die vor tausend Jahren den organisierten polnischen Staat ins Leben rief, zu erforschen. Außer auf die archäologischen Grabungen¹², die damals (besonders dank W. Hensel und Z. Rajewski) in bisher noch nie verwirklichtem Ausmaße aufgenommen wurden, teilweise infolge der massiven Kriegszerstörungen und des raschen Aufbaus der vernichteten Städte,

ist hier vor allem auf die großen synthetischen Werke zu verweisen, die dem Urbeginn Polens, das heißt der langen Zeitspanne vom Ausgang des Altertums bis zum Frühmittelalter, gewidmet waren. Obwohl deren Verfasser, wie besonders Kazimierz Tymieniecki (dem wir die hervorragende Arbeit unter dem Titel „Die polnischen Gebiete im Altertum“ verdanken¹³), sowie Henryk Łowmiański (der seit 1963 fünf Bände seines Opus vitae „Die Anfänge Polens“¹⁴ publizierte), Historiker waren, beriefen sie sich in weitem Rahmen auf die Ergebnisse anderer Gesellschaftswissenschaften, vor allem auf die mittelalterliche Archäologie und die vergleichende Sprachkunde. Bereits früher, im Jahre 1946, erschien eine bahnbrechende Monographie des damals noch ganz jungen Mediävisten Gerard Labuda unter dem Titel „Studien über die Anfänge des polnischen Staates“¹⁵, wo der Verfasser ein vielseitiges Forschungsprogramm für diese allerwichtigste Frage veröffentlichte. Es ist hierbei charakteristisch, daß dieses Millennium-Programm die historischen Probleme aus einer weiten chronologischen und territorialen (die ganze Slawenwelt umfassenden) Perspektive erfaßte, was es gestattete, die Entstehung des polnischen Staates nicht als einmaligen Akt mit rein politischem Charakter zu zeigen, sondern als Krönung eines langwierigen und komplizierten Geschichtsprozesses, der mit analogen Erscheinungen (die selbstverständlich zu verschiedener Zeit auftraten) bei allen sogenannten „barbarischen“ Völkern des frühmittelalterlichen Europas verglichen werden kann, also sowohl bei den Slawen als auch – etwas früher – bei den Germanen. Diese Ansicht wurde durch eine Reihe von Einzelstudien erhärtet, wobei komplexmäßig die Methoden historischer und archäologischer Forschungen, die insbesondere das Siedlungswesen des Frühmittelalters, das heißt sowohl die Dorfsiedlung¹⁶ als auch die Stadtentstehung betreffen, angewendet wurden.

In der Tat, die historische Erforschung der Städte nimmt in der Geschichtsschreibung Nachkriegspolens einen besonderen Platz ein¹⁷. Dieses Phänomen ist sowohl auf historiographische als auch methodologische Ursachen zurückzuführen. Einerseits ermöglicht nämlich das Studium der Strukturen und der Funktionen der städtischen Zentren in den verschiedenen Etappen ihrer Entwicklung ein tieferes Erfassen der wesentlichen historischen Prozesse durch das Prisma einer zwar einzelnen Erscheinung, deren vielseitige Rolle im Laufe der Jahrhunderte jedoch nach und nach gewachsen ist, um in unserer Gegenwart zu einem maßgebenden Faktor zu werden. Die hier ausgedrückte allgemeine Feststellung findet ihre konkrete Bestätigung auch in der Geschichte Polens, obwohl in unserem Lande, wie in vielen anderen Ländern Mittel- und Osteuropas, die feudalen Verhältnisse länger als im Westen andauerten und die Entwicklung der modernen Urbanisierungsprozesse später erfolgt ist. Andererseits hat die stadtgeschichtliche Forschung, wie die Erforschung anderer komplexer Erscheinungen in der Vergangenheit, einen methodologischen Wert ersten Ranges, der erst durch den Einfluß neuer Anschauungen und Forschungsprinzipien auf die polnische Historiographie der Nachkriegszeit voll zum Be-

wußsein kam. Denn die wesentliche methodologische Umgestaltung ging bei uns Hand in Hand mit der weiteren Entwicklung der stadtgeschichtlichen Forschung selbst vor sich, die unsere Historiker mit bisher unbekanntem Quellenmaterial ausrüstete. Dies gab ihnen die Möglichkeit, eine Modifizierung früherer Meinungen über die Entstehung der ersten Städte auf westslawischem und polnischem Boden vorzunehmen. Jetzt konnte man nicht nur auf intuitivem Wege und durch eine auf fragmentarische Quellen gestützte Deduktion, sondern mit Hilfe einer umfangreichen und recht vielseitigen, besonders archäologischen, Dokumentation feststellen, daß: 1. die Keime stadtähnlicher Siedlungen in Polen im ökonomisch-sozialen und teilweise auch im politischen Sinne spätestens vom 9./10. Jahrhundert an und sogar noch früher, das heißt lange vor der deutschen Ostsiedlung, vorzufinden sind; 2. der für die gewordenen Städte Mittel- und Westeuropas (auch für die der südwestdeutschen Territorien) charakteristische sozial-topographische Dualismus früher städtischer Raumordnung („civitas“, „castrum“, Burg, oder slawisch „grad“ als Mittelpunkt der politischen Macht und Residenz der frühfeudalen Gruppe einerseits; das „suburbium“, „burgus“, „portus“, Wiek oder polnisch „podgradzie“ der Handwerker und Kaufleute andererseits) allgemein in den slawischen Gebieten in Erscheinung tritt, was auf einen gewissen Parallelismus der Stadtwerdung in ganz Europa, außer dem Gebiet der antiken Kontinuität, hinweist, natürlich mit Berücksichtigung der oft bedeutenden chronologischen Korrekturen und unterschiedlicher Größenordnung, wie dies bereits Jürgen Sydow in seinem Artikel, der polnisch im „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej“ vor kurzem erschien, unterstrich¹⁸; 3. die entscheidende Rolle bei der vor sich gehenden Arbeitsteilung, die teilweise noch auf außerökonomischem Wege erfolgte, welche die feudalen Mächte, König und Fürsten oder ihre Disponenten, spielten. Das beweisen anschaulich die für die Versorgung der herzoglichen Burgen gegründeten Diensthandwerkerdörfer¹⁹. Sie bildeten den ersten, wenn auch vorübergehenden Versuch der Konzentration einer beruflich spezialisierten Bevölkerung, um die überdurchschnittlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Gleichzeitig weisen auch die frühmittelalterlichen Residenzen des Herrschers und seiner Beamten (Burgen, Höfe, Pfalzen) auf Konsumtionszentren hin, die besonders den Wanderhandel mit Luxuswaren an sich ziehen sollten. Diese erste, noch in den Anfängen begriffene Etappe der Stadtwerdung läßt mitunter eine eindeutige Qualifizierung nicht zu. Sie ist aber eng mit der Geburt des polnischen Staates verbunden, der die Entwicklung dieser Etappe nachdrücklich stimulierte. Und das ist das charakteristische Kennzeichen für die Entstehung der frühmittelalterlichen Städte in Polen, das auch gesamteuropäische Analogien besitzt.

Über die Burgen- und Suburbienforschung (die ihre Erkenntnisse dem Spaten des Archäologen verdankt) hinaus schenkten unsere Mediävisten, besonders Karol Buczek und Tadeusz Lalik²⁰, den im 11. – 13. Jahrhundert entstandenen Märkten keine geringere Aufmerksamkeit; man konnte sie allerdings wegen

des Fehlens der Wallanlagen und wegen ihrer bedeutenden topographischen Verschiebungen kaum mit der Ausgrabungsmethode erfassen. Wenn auch in diesem Falle unser Wissen, weiterhin vor allem auf die traditionellen Schriftquellen gestützt, manchmal bereichert durch toponomastische Hinweise, nicht wesentlich über die bereits bekannten Fakten hinaus erweitert wurde, so ermöglichte es jedoch eine neue Interpretation im erweiterten Kontext der sich vertiefenden Arbeitsteilung und der Organisierung des lokalen Warenaustausches. Nunmehr mußte den Märkten die Rolle eines wichtigen Gliedes in der Kette der Stadtentstehungen im mittelalterlichen Polen, noch vor dem Prozess der „*locatio civitatum*“ nach deutschem Recht, zugeschrieben werden. Erst auf dieser Grundlage konnte man eine klare Einschätzung des letztgenannten Prozesses vornehmen, dessen Rolle in der früheren Historiographie, besonders in der deutschen, überschätzt oder mitunter, bei uns in den ersten Nachkriegsjahren, auch manchmal grundlos unterschätzt wurde. Obgleich heute entsprechende Forschungsarbeiten noch lange nicht abgeschlossen sind, stellt sich uns jedoch die „*locatio civitatum jure teutonico*“²¹, in Polen im 13. – 14. und sogar im 15. Jahrhundert, deutlich und zwar in allen Hauptgesichtspunkten, dem wirtschaftlich-sozialen, dem verfassungsrechtlichen und dem siedlungs-räumlichen Aspekt, als eine wesentliche, wenn auch nicht erste und letzte Etappe in der Entwicklung der feudalen Stadt dar, die übrigens für ganz Europa, besonders aber für Mitteleuropa, das neben den Slawenländern beinahe alle deutschen Territorien umfaßte, charakteristisch war. Jene Etappe bezeichnete nämlich das Übergangsstadium vom primitiveren Typus der locker besiedelten, herzoglich bzw. herrschaftlich verwalteten frühmittelalterlichen Stadt zum entwickelten Typus einer wohl geplanten, ordentlich bebauten, manchmal auch ummauerten und endlich – obwohl dies erst später geschah – relativ autonomen bzw. selbstverwalteten Stadt des Hochmittelalters, die als wirtschaftliches Zentrum des Umlandes galt. Erst in diesem Kontext kann nun das lang umstrittene Problem der ethnischen Zugehörigkeit der zwischen Oder, Weichsel und Memel seit dem 13. Jahrhundert siedelnden Kolonisten (deren Rolle, die früher oft überschätzt wurde, keineswegs zu leugnen ist) sowie die Frage nach der deutschen Herkunft des von uns in Polen übernommenen Stadtrechts (hauptsächlich des Magdeburger Stadtrechts in seinen verschiedenen Abzweigungen: wie das Kulmer oder das Neumarkter Stadtrecht, seltener auch das Lübsche) „*sine ira et studio*“, ohne den Schatten nationalistischer Belastungen, von polnischer sowie von deutscher Seite her betrachtet werden; natürlich sind alle derartigen Ideallösungen immer schwer zu erzielen, wie es manche vereinfachende Veröffentlichungen sowie auch die in der deutschen Ostforschung noch vorhandenen krassen Übertreibungen beweisen.

Die Bildung des oben erwähnten Stadttypus in Polen, der viele gemeinsame Merkmale mit den mittel- und sogar westdeutschen Gründungsstädten hatte (unter welchen die zähringischen und staufischen Gründungen das früheste und weitausstrahlende Modell darstellten), stellte, obwohl wir bisher noch

keine direkten Beziehungen zwischen den südwestdeutschen und polnischen Territorien in diesem Bezug aufdecken konnten, unseren Historikern die wesentliche Frage nach den Grundlagen und Besonderheiten von Recht und Verfassung der Lokationszentren, nach ihrer räumlichen Ordnung sowie nach ihren sozialökonomischen Strukturen und Funktionstypen in der Blütezeit und am Ausgang des Mittelalters²². Es handelte sich besonders um die Rolle der Könige und die relative Schwäche des Bürgertums. Die Verflechtung von nationalen und sozialen Konflikten (was unter anderem die Ursache für die feindliche Einstellung des Patriziats in Schlesien und in den größeren Städten Kleinpolens gegen Ladislaus Ellenlang in der Periode der Wiedervereinigung der „Corona Regni Poloniae“²³ an der Schwelle des 13. zum 14. Jahrhundert war) rief nämlich eine anhaltende Ingerenz der Staatsmacht (auch unter dem bürgerfreundlichen Kasimir dem Großen) in innerstädtische Angelegenheiten hervor und wurde im weiteren Verlauf zu einem der Faktoren, die an der Schwelle der Neuzeit für den Sieg des Staatsmodells der Adelsrepublik in Polen entscheidend sein sollten.

In Bezug auf die Städte des hohen und späten Mittelalters beschäftigen sich unsere Historiker, neben den bereits erwähnten Sozialfragen, besonders auch mit Problemen des Handwerks und Bergbaues²⁴, des Handels und des Kapitals²⁵, wobei das Hauptinteresse diesmal nicht nur dem großen Ost- und Levantehandel wie vorher galt, sondern auch dem Binnenhandel: dem lokalen und interregionalen (besonders der Weichselschiffahrt und den großen Jahrmärkten), sowie dem weitreichenden Massenumsatz von polnischem Getreide und Waldprodukten im Gebiet der Ostsee und der Hanse, unter besonderer Berücksichtigung von Danzig, einem Zentrum, das in der Periode seiner Blütezeit durch seine Größenordnung andere Städte Preußens und des gesamten polnischen Königreichs weit überragte und als einzige mit den westeuropäischen Handelsplätzen vergleichbar war.

Außer der ausführlich am Beispiel der Städte bereits erörterten sozialökonomischen Geschichte, die seit Beginn der 1950er Jahre in der polnischen Mittelalterforschung deutlichen Vorrang hat, wandten unsere Historiker, besonders in letzter Zeit, ihre Aufmerksamkeit den Verfassungsstrukturen zu, beginnend von den ersten Piasten, da diese damals noch starke Stammeselemente aufwiesen²⁶. Man beschäftigte sich auch mit der Erforschung der langsamen Feudalisierung dieser Strukturen im 11. – 13. Jahrhundert, die vom Herzoggutssystem²⁷ (gestützt durch ein stark ausgebautes Netz staatlicher Burgen, durch die bereits erwähnten Diensthandwerkerdörfer, sowie durch Abgaben und Leistungen der hauptsächlich noch herzogsfreien Bevölkerung) bis zur Entstehung der Großgrundherrschaft²⁸, die über ausgebaute Immunitäten und ein beinahe vollständig leibeigenes Bauerntum verfügte, führte. Diese Prozesse wurden im Verlauf des 11. – 13. Jahrhunderts von einer allmählichen Dezentralisation der zu Zeiten der Boleslawen noch ziemlich starken königlichen Gewalt begleitet, was zu einer feudalen Zersplitterung der ersten Piasten-

monarchie gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts führte. Im Plan der sozialen Stratifikation entsprach dies einem Übergang von den Keimformen des frühfeudalen Adels – der, wie einst im Frankenreich, aus der fürstentreuen Gefolgschaft gebildet wurde²⁹ und seine Einkünfte aus einem Anteil der für den Herrscher eingezogenen Abgaben bezog – zu Großgrundherren, die über ausgedehnten Grundbesitz mit Leibeigenen und über einen wesentlichen Anteil an der Staatsverwaltung verfügten. Gegen Ende dieser Epoche entstand auch eine stets zahlreicher werdende Schicht des Rittertums, das später zur „szlachta“ wurde (übrigens ein Ausdruck deutscher Herkunft).

Dem hier notgedrungener Weise nur in Kürze vorgeführten Bild, das als Ergebnis der Nachkriegsforschungen polnischer Mediävisten erstellt wurde, fehlt es gewiß nicht an Vereinfachungen; in Wirklichkeit war der Rhythmus der Umwandlungen in den einzelnen Provinzen der Piastenmonarchie verschieden³⁰: Er war im Süden, das heißt in Schlesien und Kleinpolen, rascher als in den Zentralterritorien (bezeichnend ist hier insbesondere die Verspätung Masowiens) und sogar als in Großpolen, der Wiege des polnischen Staates. Obwohl die Feudalisierung der Gesellschaftsstrukturen im frühmittelalterlichen Polen bedeutende Verspätungen, nicht nur im Vergleich mit der Mehrzahl der mitteleuropäischen Länder, sondern sogar mit den nächsten Nachbarn, wie Böhmen und Ungarn, aufwies und diese Evolution deutliche Unterschiede im Verhältnis zum klassischen, in Westeuropa bekannten, Feudalregime zeigte (es handelt sich hier insbesondere um das Fehlen einer hierarchischen Stufung und eines ausgebildeten Lehenswesens bei uns³¹), insgesamt kann das Bestehen allgemeiner Entwicklungsanalogien zwischen dem Piastenpolen und anderen mitteleuropäischen Monarchien dieser Zeit nicht negiert werden. Es trugen hierzu einige wichtige Einflüsse bei, die bewußt durch die ersten Piasten vom Ottonischen Reich und, über dessen Vermittlung, noch von den Karolingern übernommen wurden. Selbstverständlich ist hier ein richtiger chronologischer und quantitativer Maßstab der Erscheinungen anzuwenden, die sich bedeutend verspätet und bescheidener zwischen Oder und Weichsel abspielten, als zwischen Elbe, Donau und Rhein.

An die Erarbeitung eines Strukturmodells des frühmittelalterlichen Polen, unter Darlegung seiner besonderen Merkmale und der allgemeinen Gesetzmäßigkeit, wagte sich vor kurzem einer unserer begabtesten Mittelalterforscher der jüngeren Generation, Karol Modzelewski, in seiner interessanten Studie mit dem bescheidenen Titel: „Die wirtschaftliche Organisation des Piastenreiches im 10. – 13. Jahrhundert“³². Es ist dabei charakteristisch, daß die ganze gegenwärtige „polnische mediävistische Schule“ nach den oben erwähnten ersten Nachkriegsjahren, die gewisse Vereinfachungen aufwiesen, jetzt sowohl den Erscheinungen auf dem Gebiet der Geistesgeschichte als auch der materiellen Kultur einen wichtigen Platz einräumt. Die Geistesgeschichte wurde zwar von Anfang an mit einer vertieften Erforschung der Christianisierung Polens³³ vor tausend Jahren verbunden, da darin ein Phänomen nicht nur aus dem Bereich

der Kirchengeschichte, sondern in weiterem Ausmaße der wichtigste Faktor der kulturellen und intellektuellen Wandlungen im Bewußtsein und in der Mentalität der Polen, zur Zeit der Piasten erblickt wurde. Die Annahme des Christentums im Jahre 966 durch die Vermittlung Böhmens wurde einerseits mit direkten politischen Absichten des ersten polnischen Fürsten Mieszko in Verbindung gebracht, das heißt, mit seinen Bestrebungen, einer zwangsweisen Taufe zuvorzukommen, die mit einer politischen Expansion der deutschen Nachbarn verbunden gewesen wäre (wie dies im Falle der Sorben und Elbslawen geschah), andererseits mit den Bemühungen der ersten Piasten um Hebung ihrer Position im frisch erstarkten Herzogtum durch Sakralisierung der Herrscherwürde und Unterstützung der noch ziemlich schwach organisierten Staatsstrukturen mit Hilfe der kirchlichen Hierarchie, die nach dem Muster der Ottonischen Reichskirche geschaffen wurde, und zwar im Rahmen des im Jahre 1000 dank der polenfreundlichen Politik Ottos III. gegründeten Gnesner Erzbistums.

Andererseits wurde, insbesondere dank den hervorragenden Forschungen von Aleksander Gieysztor³⁴ und auch zahlreicher Kunsthistoriker, die Aufmerksamkeit auf die Chance gelenkt, die dem frühmittelalterlichen Polen durch seine Einführung in die christliche Völkergemeinschaft geboten wurde, die bereits seit langem vom Erwerb des antiken Erbes in seiner westlichen - lateinischen - Fassung profitierte. Daher auch das lebhafteste Interesse der Spezialisten sowohl für die Entwicklung der kirchlichen Organisation im Piastepolen als auch für die zu uns aus dem Westen eindringenden neuen, damals führenden kulturellen und intellektuellen Vorbilder sowie der Kunststile³⁵, die auf den Boden Polens durchaus nicht mechanisch, sondern nach ihrer Adaptierung für den örtlichen Bedarf, mit Berücksichtigung eigener, originaler Werte und Lösungen, verpflanzt wurden.

Was die sogenannte materielle Kultur betrifft (welcher Terminus übrigens zum ersten Mal durch die deutschen positivistischen Mediävisten geprägt und durch Karl Lamprecht ausgedehnt angewendet wurde), so ist die Einräumung eines hervorragenden Platzes für sie in unserer Mittelalterforschung nicht nur mit dem imponierenden Fortschritt der mittelalterlichen Archäologie verbunden, sondern auch mit der Zuerkennung des „Rechtes auf die Geschichte“ für das ganze Volk und nicht bloß nur für seine Führungsschichten. In diesem Sinne beschäftigt sich die bei uns betriebene materielle Kulturforschung³⁶ mit der Wiedergabe der Alltagsbedingungen und des Lebens-Niveaus der Menschen in der Vergangenheit, unter Berücksichtigung von Arbeit und Produktion sowie der sehr breit verstandenen Konsumtion und schließlich der Besiedlung und Wohnungsbedingungen in Mikro- und Makroskala. Nach einer ganzen Reihe von Einzelbearbeitungen in diesem Bereich, die im Institut für Geschichte der materiellen Kultur verwirklicht wurden, kam der Zeitpunkt ihrer Summierung in einem großen Sammelwerk unter dem Titel: „Geschichte der materiellen Kultur Polens im Abriß“, dessen erste zwei Bände, unter Redaktion

von Frau Maria Dembińska und Frau Anna Płachcińska, dem Mittelalter gewidmet sind³⁷. Man kann also allgemein sagen, daß das aus neuen Erkenntnissen erwachsene, hauptsächlich durch den methodologischen Durchbruch nach dem Kriege und das komplexe Forschungsprogramm über die Anfänge des polnischen Staates belebte Hauptinteresse der polnischen Mittelalterforschung sich nach 1945 stufenweise von rein wirtschaftlichen und sozial-ökonomischen Fragen zu Problemen der Gesamtheit von Kultur und Zivilisation unserer Vorfahren entwickelte. Eben dies ist bezeichnend für die schon mehrmals erwähnte „polnische historische Schule“, soweit man von solch einer Erscheinung sprechen darf.

Ihre schwächere Seite blieb hingegen die „sensu strictiori“ politische Geschichte, wenigstens bis vor kurzem, da gerade jetzt unter Mitwirkung von Gerard Labuda und Marian Biskup ein größeres Sammelwerk über die Geschichte der Außenbeziehungen Polens im Mittelalter und in der Neuzeit bearbeitet wird. Bei der relativen Schwäche unserer politischen Geschichtsschreibung fielen zwei Faktoren ins Gewicht: Zunächst die generelle Abkehr (und zwar nicht nur im Nachkriegspolen) von dem, was die Franzosen aus der berühmten Pariser „Annales-Schule“, gewöhnlich im pejorativen, Sinne als „histoire événementielle“ (Ereignisgeschichte) zu bezeichnen pflegen; diese Abkehr war jedoch die Kehrseite derselben Medaille, die auf ihrem Avers die Devise eben dieser „Annales“ trug, d.i. „Economies, Sociétés, Civilisations“; zweitens ist es schwer zu verleugnen, daß auf dem Gebiet der politischen Geschichte überhaupt ein gewisser Präsentismus lastet, der übrigens nicht als ein krasses Zuarbeiten historischer Argumentierung zur aktuellen Politik zu verstehen ist, sondern oft als eine „Wichtigkeitshierarchie“ die Forschungsthemen unter dem Gesichtspunkt der Gegenwart bestimmt. So wurden z.B. die Fragen der seit Ende des 14. Jahrhunderts angeknüpften polnisch-litauischen Union (die seinerzeit zu den am intensivsten bearbeiteten Themen der Zwischenkriegszeit gehörte) in den Hintergrund gedrängt; erst vor kurzem, dank den Forschungen Juliusz Bardach's und seiner Schüler, wurde dieses Problem bei uns neuerlich aufgenommen³⁸. Einen verhältnismäßig breiten Platz (jedoch weniger, als man auf Grund der zeitgenössischen Prioritäten erwarten könnte) nahm hingegen die Geschichte der polnisch-russischen Beziehungen ein³⁹. Schließlich fanden auch die traditionell freundschaftlichen polnisch-ungarischen⁴⁰ und die mehr komplizierten polnisch-böhmischen⁴¹ Beziehungen sowie die immer regen polnisch-skandinavischen Kontakte⁴², die schon seit langem ein beliebtes Thema vieler unserer Historiker bildeten, in der Nachkriegszeit ein verständliches Interesse, mit einer jedoch charakteristischen Akzentverschiebung von den überwiegend diplomatischen und dynastischen Angelegenheiten auf Fragen des kulturellen und wirtschaftlichen Austausches sowie auf Vergleichsprobleme.

Selbstverständlich blieben bei der Erforschung der politischen Geschichte des Mittelalters die überaus komplizierten, immerhin ziemlich engen polnisch-

deutschen Beziehungen in der Vergangenheit ebenso wie in der Nachkriegszeit dominierend⁴³. Ohne auf eine tiefere Analyse dieser umfangreichen Untersuchungen einzugehen, was ja auch meine wissenschaftliche Kompetenzen überschreiten würde, möchte ich nur andeuten, daß, auch wenn hier deutlich die Geschichte der langwierigen gegenseitigen Reibereien und Kämpfe überwog, unter besonderer Berücksichtigung der durch unsere Forscher (wie z.B. Karol Górski, Marian Biskup und Stefan Kuczyński) negativ bewerteten Rolle des Deutschen Ordens und seines in Ostpreußen gegründeten Staates⁴⁴, jetzt doch in den letzten Jahren immer häufiger Studien über ein gemeinsames Auftreten derjenigen Elemente deutscher Herkunft in der Wirtschaft und Kultur Polens unternommen werden, deren Einfluß und Beitrag als nicht nur bedeutend, sondern auch positiv bewertet werden darf. Als Beispiel einer eingehenden und ausgewogenen Analyse in dieser Hinsicht kann die Untersuchung des auch in Deutschland bekannten Professors Benedykt Zientara über die deutsche Ostsiedlung genannt werden, insbesondere eine ausgezeichnete Monographie über Schlesien unter dem Herzog Heinrich dem Bärtigen⁴⁵. Besonders aufschlußreich wäre hier auch das „Casus Vitelo“⁴⁶, des schlesischen Gelehrten aus dem 13. Jahrhundert, dessen Vater Thüringer, dessen Mutter aber Polin war. Die oben dargestellten Fragen betreffen insbesondere die Forschung, die sich mit dem Früh- und Hochmittelalter Polens beschäftigt. Hingegen bedürfen die Probleme, die das Spätmittelalter mit sich bringt, einer gesonderten Besprechung. Diese Besonderheit ergibt sich in erster Linie aus dem bedeutenden Anwachsen der Quellen, die seit dem 14. Jahrhundert insbesondere aber im 15. Jahrhundert bei uns im Vergleich zur vorhergehenden Epoche ungemein reichlich fließen, was auf eine Verstärkung der zentralen, provinziellen und kommunalen Verwaltungsorgane zurückzuführen ist. Dies gestattet, selbstverständlich unter der Bedingung einer mühsamen Archivarbeit⁴⁷ (da inzwischen die schriftlichen Quellen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts bereits in der Mehrzahl herausgegeben wurden⁴⁸), die Anwendung statistischer oder wenigstens quantitativer Daten. Und was noch mehr zu bedeuten hat: das Spätmittelalter ist für Polen eine Epoche der raschen Entwicklung beinahe in allen Richtungen, durch welche die Ausfüllung jener Lücken beschleunigt wurde, die uns von den führenden Ländern Mittel- und sogar Westeuropas trennten. Daher wächst auch die Bedeutung der vergleichenden Untersuchungen im Bereich unseres ganzen Erdteils. Polen, das bisher an seiner entfernten Peripherie blieb, wurde nach seiner Wiedervereinigung als „Corona Regni Poloniae“ und nach seiner Union mit Litauen zu einer Großmacht, wenigstens für Mittel-Osteuropa.

Zu den Hauptproblemen bei der Erforschung des Spätmittelalters gehören, außer den schon oben eingehend besprochenen Fragen der Stadtgeschichte, vor allem drei große Themen: 1. die tiefen, in der Landwirtschaft und im Bauernstande erfolgenden Umwandlungen; 2. die endgültige Ausbildung der Standesgesellschaft und -monarchie, sowie ihre nachfolgende Entwicklung in

Richtung auf eine Adelsrepublik; 3. die kulturelle Entwicklung Polens zur Zeit der letzten Piasten und ersten Jagiellonen und deren Ausstrahlung auf die Nachbarländer.

Was das erstgenannte Thema betrifft, so umfaßt es den Forschungskomplex des in unserer Landwirtschaft im 14. - 15. Jahrhundert verbreiteten Zinssystems⁴⁹, das ein Ergebnis der Dorfgründungen nach deutschem Recht war, was aber, nach Ansicht unserer Forscher, nicht mit einem massenweisen Zustrom deutscher Siedler zu verbinden ist, selbstverständlich mit Ausnahme der westlichen und nördlichen Territorien, die zu dieser Zeit bereits von der polnischen Krone abgetrennt waren. Der neue Stadt- und Landwirtschaftstyp begünstigte ein rasches Anwachsen des Geld- und Warenaustausches, was jedoch in Kürze, unter dem Einfluß eines politisch-wirtschaftlichen Gegenangriffs der „szlachta“, das heißt, des mittleren Adels, zum Entstehen einer durchaus entgegengesetzten Situation führen sollte, nämlich zu einer Re-feudalisierung Polens und zur Wiedererscheinung der bäuerlichen Leibeigenschaft im Rahmen von adligen Fronhöfen⁵⁰, die auf eine Massenausfuhr des polnischen Getreides nach Westeuropa eingestellt waren. Diese Erscheinung, die nicht nur für Polen typisch war, sondern die sämtliche europäischen Territorien östlich der Elbe betraf, überschreitet im Grunde genommen schon die chronologischen Grenzen des Mittelalters. Übrigens ist die Entstehung der Fronhofswirtschaft eng mit den sozial-strukturellen und politischen Umwandlungen des Jagiellonen-Reiches verknüpft, die den polnischen und später den litauischen Adel erst als gesonderten Stand erklärten und sodann zur Macht erhoben⁵¹. Dieser Adel eben, der teilweise im Bündnis, teilweise in Opposition zur Königsmacht stand, die im 14. und 15. Jahrhundert noch immer ihre Stärke besaß, erreichte allmählich sowohl auf Kosten des schwachen Bürgertums und der wieder leibeigen gewordenen Bauern als auch der noch verhältnismäßig wenigen „alten“ Magnaten eine Reihe grundlegender politischer und wirtschaftlicher Privilegien, die den Grundstock einer eigenartigen Adelsdemokratie bildeten, die im ganzen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa, wenigstens in diesem Ausmaße, eine außergewöhnliche Gesellschaftsordnung und Verfassung darstellte. Wir fügen hinzu, daß dieses System dann in späteren Zeiten zuerst die Grundfeste des „Goldenen Zeitalters“ der sogenannten Republik beider Nationen (d.i. Polens und Litauens samt den westruthenischen und westpreußischen Gebieten) bilden sollte und später die Ursache des allmählichen Niedergangs und endlich der Teilungen Polens war.

Was die Kulturgeschichte des Spätmittelalters betrifft, so wurde sie im Forschungsplan unserer Mediävisten für einige Zeit in den Hintergrund geschoben und bildete höchstens eine Erweiterung der frühmittelalterlichen Thematik, die sich mit der Taufe Polens und ihren Auswirkungen im Bewußtsein und in der Kultur der Führungsschichten beschäftigte. Jedoch seit bereits über einem Jahrzehnt erfolgt eine neuerliche Renaissance dieser Forschungen. Sie

umfassen insbesondere Studien über die Gestaltung der intellektuellen Kreise (die vor allem aus dem Milieu der im Jahre 1364 und erneut im Jahre 1400 gegründeten Jagiellonen-Universität in Krakau entstammten)⁵³ sowie der künstlerischen Sphäre⁵³, ebenso über deren Ausstrahlung auf die Nachbarländer, besonders auf Litauen und Rußland, und die Verknüpfung mit ausländischen Schulen und Strömungen, die im 14. – 15. Jahrhundert insbesondere aus Böhmen und den süddeutschen Ländern nach Polen eindrangten, um nur das berühmte Beispiel von Veit Stoß zu nennen, der deutscher Herkunft war, dessen Meisterstücke aber unbestritten zum polnischen Kunstschatz zählen. Bezüglich aller dieser Fragen wird die Aufmerksamkeit nicht nur auf die mächtige Magnaten- und Adelselite gelenkt⁵⁴, sondern auch auf das Bürgertum und sogar auf das Bauerntum, dessen Söhne im 15. Jahrhundert immer öfter nicht nur eine Grundausbildung in den sich zu dieser Zeit vermehrenden Pfarrschulen erhielten, sondern auch auf die Krakauer Universität gelangten. Besondere Beachtung verdienen weiterhin Forschungen über die beträchtliche Entwicklung der Wissenschaft⁵⁵ (Spitzenbeispiel: Nikolaus Kopernikus) und über die Anfänge der Literatur in polnischer Sprache⁵⁶, obzwar diese erst in der Renaissance-Zeit das Übergewicht über die bisher traditionelle lateinische Literatur erlangte. In diesem Kontext zitieren wir das umfangreiche Sammelwerk „Cultus et cognitio“⁵⁷, das gerade die Kultur- und Mentalitätsfragen betrifft; es wurde Professor Aleksander Gieysztor als dem Promotor dieser ganzen Studienrichtung von seinen Freuden, Kollegen und Schülern zum vierzigjährigen Forschungsjubiläum gewidmet.

Wenn wir schon den Namen Aleksander Gieysztor nannten, wollen wir auch die Aufmerksamkeit auf seine – und anderer zahlreicher Nachkriegsmediävisten – bedeutenden Errungenschaften auf dem Gebiet der historischen Hilfswissenschaften⁵⁸ lenken, wie Paläographie, Münz- und Siegelkunde, Genealogie, Wappenkunde usw. Dieser Zweig, den vor kurzem in einem umfangreichen Handbuch Józef Szymański zusammenfaßte, zeichnet sich nicht nur durch sein wissenschaftliches Niveau aus, sondern auch durch einen viel breiteren Blick auf die historischen Quellen, nicht nur als Form der Vermittlung einzelner Fakten aus der Vergangenheit, sondern gleichzeitig als Zeugnis des Bewußtseins und der Kultur bestimmter Leute und Personenkreise. Auf diese Weise gingen die historischen Hilfswissenschaften, die überhaupt die Werkstatt des Geschichtsschreibers bedeuten, gleichzeitig als integraler Bestandteil in die mittelalterliche Kulturgeschichte ein.

Der Fortschritt der mediävistischen Arbeiten im Nachkriegspolen war auch durch eine bedeutende Erweiterung der Quellenbasis bedingt, insbesondere durch die Druckausgabe vieler grundlegender Geschichtsdenkmäler in der neuen, zweiten Reihe der „Monumenta Poloniae Historica“⁵⁹, die den „Monumenta Germaniae Historica“ entsprechen. Selbstverständlich ist dies nur ein einzelnes herausragendes Beispiel der umfangreichen Editionsarbeit unserer Nachkriegsmediävisten, obwohl die Mehrzahl der spätmittelalterlichen Quellen

bisher noch nicht herausgegeben wurde, was zum großen Teil auch die Stadtarchivbestände betrifft.

Die Forschungen über das polnische Mittelalter erlebten, neben einer beträchtlichen Anzahl von Monographien und Einzelarbeiten, bereits einige Zusammenfassungen, unter denen vor allem die vielbändige „Geschichte Polens“⁶⁰ zu erwähnen ist, die durch das Institut für Geschichte unserer Akademie unter der Redaktion von Tadeusz Manteuffel herausgegeben wurde; wir nennen ein französisch und englisch veröffentlichtes Handbuch der polnischen Geschichte, das unter Mitwirkung von Aleksander Gieysztor herauskam⁶¹. Diese Forschungen und Publikationen waren von intensiven Studien zur allgemeinen Geschichte begleitet, die ebenfalls mit den Namen von Tadeusz Manteuffel und Alesander Gieysztor sowie anderer Schüler oder sogar „wissenschaftlicher Enkel“ des gegen Kriegsende ermordeten Professors Marceli Handelsman verknüpft sind⁶²; dazu gehören der verstorbene Marian Serejski, dann Marian Malowist, Gerard Labuda, Henryk Samsonowicz, Maria Bogucka, Benedykt Zientara, Stanisław Trawkowski, Andrzej Grabski, Andrzej Poppe, Bronisław Geremek, Tadeusz Wasilewski und viele andere, darunter auch der Schreiber dieser Zeilen.

Es ist dabei zu bemerken, daß die allgemeine Mittelalterforschung in Polen, die eine überaus breite Interessenpalette aufweist, sich in den Nachkriegsjahren hauptsächlich auf einige besondere Forschungsthemen konzentrierte. Neben den bereits besprochenen Untersuchungen über die beiderseitigen Beziehungen mit den Nachbarländern und außer den interessanten Studien (von Andrzej Grabski⁶³) über die Meinungen der Ausländer vom mittelalterlichen Polen betraf das erste der erwähnten Themen verständlicherweise die Geschichte des mittelalterlichen Slawentums. Es handelte sich dabei sowohl um die uns am nächsten stehenden Westslawen (hier wären insbesondere die Arbeiten von Henryk Łowmiański, Kazimierz Tymieniecki, Gerard Labuda, Benedykt Zientara und der Archäologen Witold Hensel und Lech Leciejewicz zu nennen⁶⁴) als auch um die Ostslawen⁶⁵, verknüpft mit Byzanz (erforscht durch Frau Helena Evert-Kappesowa und Tadeusz Wasilewski⁶⁶) sowie mit dem Islam (siehe die Studien des hervorragenden Arabisten Tadeusz Lewicki⁶⁷). Eine Ergänzung dieses Themas bilden Forschungen über zwei große wirtschaftlich-politische Zonen im Mitteleuropa, und zwar den Ostseeraum und die Schwarzmeerküste; vom Standpunkt der Wirtschaft und besonders des Handels aus wurden sie von Marian Małowist und seinen zahlreichen Schülern untersucht⁶⁸. Die jüngere Generation der Małowist-Schüler erweiterte übrigens ihr Interessengebiet auch auf die spätmittelalterliche Kolonialexpansion Europas in Afrika und Asien⁶⁹. In loserem Zusammenhang mit obigem Thema stehen die bei uns weiterentwickelten Untersuchungen über die Städte in Mittel- und Westeuropa, besonders in Deutschland und Frankreich, die unter dem Aspekt der sozialen Umwandlungen analysiert wurden (unter Berücksichtigung sowohl des Patriziates und anderer Führungsschichten⁷⁰, als auch der sogenannten

marginalen Schichten⁷¹); gleichzeitig wurde den Städten von Mitteleuropa viel Aufmerksamkeit geschenkt, die hauptsächlich in sozial-topographischer Erfassung untersucht wurden, das heißt hinsichtlich der Wechselbeziehungen der räumlichen und gesellschaftlichen Umwandlungen. Das Teilergebnis dieser Studien (die der deutschen Stadtkernforschung sowie der Bearbeitung der historischen Stadtpläne nahestehen) war eine interessante Tagung, die im Jahre 1974 in Thorn abgehalten wurde und deren volles Material englisch und französisch im 34. Band der „Acta Poloniae Historica“ erschien⁷².

Eine gesonderte Gruppe allgemeinhistorischer Themen, insbesondere die Geisteskultur betreffend, besteht aus zahlreichen, seinerzeit durch Tadeusz Manteuffel, Aleksander Gięsztor, Jerzy Kłoczowski und Stanisław Trawkowski angeregten Abhandlungen, die das mittelalterliche Mönchtum⁷³ und die Ketzerei behandeln und außerdem auch die Kreuzzüge⁷⁴ sowie die Kanonistik erfassen, die durch den vor kurzem verstorbenen Adam Vetulani erforscht wurde⁷⁵. Besondere Auszeichnung verdienen hier die unter dem Einfluß der Pariser „Annales-Schule“ über die spätmittelalterliche Mentalität in Westeuropa durch Bronisław Geremek und seine Mitarbeiter durchgeführten Studien⁷⁶.

Trotz der verständlichen Unvollkommenheit dieser Forschungen, die im Unterschied zur vaterländischen Geschichte aus einem schwierigeren Zutritt zu ausländischen Quellen erklärlich ist, wagten sich unsere Mediävisten auch schon an einige allgemeine Zusammenfassungen über das europäische Mittelalter; hier sind vor allem die akademischen Handbücher von Tadeusz Manteuffel⁷⁷ und von Benedykt Zientara⁷⁸ sowie die 12-bändige Reihe mit dem Titel „Kultur des frühmittelalterlichen Europa“ unter Redaktion von Witold Hensel und des Schreibers dieser Zeilen zu nennen⁷⁹, die in den nächsten Jahren beendet wird. Allgemeinen Charakter weisen auch die modellmäßigen, auch weithin außerhalb Polens geschätzten Werke auf wie zum Beispiel das von Jerzy Topolski unter dem Titel: „Entstehung des Kapitalismus in Europa im 14. – 17. Jahrhundert“⁸⁰ und insbesondere das von Witold Kula über „Wirtschaftliche Theorie des Feudalsystems – eine Modellprobe“⁸¹. Diese Arbeiten zeugen von dauerhaften methodologischen Werten, Beiträgen der „polnischen Schule“ zur europäischen Mediävistik der letzten Jahrzehnte.

Diese unvollständige Liste der im Nachkriegspolen entstandenen Arbeiten über das allgemeine Mittelalter ebenso wie die notwendigerweise flüchtige Übersicht über den Umfang unserer ganzen zeitgenössischen Mediävistik wird mir am Ende dieses Referates gestatten, meiner tiefsten Überzeugung Ausdruck zu geben, daß trotz der unterschiedlichen Bewertung einer Reihe von Problemen in der Vergangenheit die Historiker verschiedener Länder – insbesondere unserer beiden Länder, die stets, oft im Bösen, doch hoffen wir, auch im Guten, miteinander verbunden sind – immer eine gemeinsame Sprache und guten Willen finden können und sollen, um aus der Erkenntnis der verworrenen und manchmal schmerzlichen historischen Wahrheit konstruktive Folgerungen für jetzt und für die Zukunft zu ziehen.

Anmerkungen

- ¹ Cf. M. H. SEREJSKI, *Zarys historii historiografii polskiej* [Geschichte der polnischen Geschichtsschreibung im Abriß], Bde. 1-2, Łódź 1951-1956.
- ² Cf. B. OLSZEWICZ, *Lista strat kultury polskiej (I. IX. 1939 - I. III. 1946)* [Verluste der polnischen Kultur: eine Liste für die Zeit vom 1. IX. 1939 bis 1. III. 1946], Warszawa 1947; T. MANTEUFFEL (Hg.), *Straty archiwów i bibliotek warszawskich w zakresie rękopiśmiennych źródeł historycznych* [Verluste der Warschauer Archive und Bibliotheken im Bereich der historischen Handschriften], Bde. 1-2, Warszawa 1956.
- ³ Cf. T. MANTEUFFEL, *Marceli Handelsman (1882-1945)*. In: „Polski Słownik Biograficzny“, 9, 1961, S. 268-271.
- ⁴ Cf. T. MANTEUFFEL, *L'action de la défense dans la vie intellectuelle en Pologne pendant l'occupation*. In: „Revue occidentale“, I, 1948, S. 89-97.
- ⁵ Cf. H. ŁOWMIAŃSKI, *Les recherches sur l'histoire du Moyen Age jusqu'à la fin du XV^e siècle au cours de vingt années de la République Populaire de Pologne*. In: „La Pologne au XII^e Congrès des Sciences historiques à Vienne“, Warszawa 1965, S. 165-202.
- ⁶ Cf. A. WYCZAŃSKI, *Centres de recherches historiques en Pologne*. In: „La Pologne au XIII^e Congrès international des Sciences historiques à Moscou“, Warszawa 1970, I. Teil, S. 87-159.
- ⁷ Cf. T. MANTEUFFEL, *Le rôle de l'Institut d'histoire de l'Académie polonaise des sciences dans le développement de la science historique en Pologne*. In: „Acta Poloniae Historica“, 1, 1958/59, S. 182-185; W. HENSEL, *Instytut Historii Kultury Materialnej* [Institut für Geschichte der materiellen Kultur]. In: „Sprawozdania z Prac Naukowych Wydziału Nauk Społecznych PAN“, 6, 1-2, Warszawa 1962, S. 29-35.
- ⁸ Cf. W. KULA, *Problemy i metody historii gospodarczej* [Hauptfragen und Methoden der Wirtschaftsgeschichte], 1. Ausg. Warszawa 1963; J. TOPOLSKI, *Badania historyczno-gospodarcze w Polsce* [Wirtschaftsgeschichtliche Forschungen in Polen]. In: „Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych“, 25, 1963/64, S. 9-45.
- ⁹ Cf. A. GIEYSZTOR, *Niektóre potrzeby badań nad materialnymi warunkami bytu we wcześniejszym średniowieczu*. [Einige Bedürfnisse der Forschung über die materiellen Lebensbedingungen im Frühmittelalter]. In: „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej“, 2/4, 1954, S. 599-618.
- ¹⁰ Cf. z.B.: J. RUTKOWSKI, *Histoire économique de la Pologne avant les partages*, Paris 1927; IDEM, *Medieval Agrarian Society in its Prime*. In: „The Cambridge Economic History of Europe“, I, 1942; K. TYMIENIECKI, *L'histoire sociale de l'Europe orientale au Moyen Age*. In: „La Pologne au VI^e Congrès des Sciences historiques“, Varsovie 1930; F. BUJAK, *Poland's Economic Development; a Short Sketch*, London 1925.
- ¹¹ Cf. W. HENSEL, *Les investigations sur l'origine de l'État polonais*. In: „Slavia antiqua“, 4, 1953, S. 394-439; IDEM, *La naissance de la Pologne*, 1. Ausg., Wrocław 1966; A. GIEYSZTOR, *Kierownictwo badań nad początkami państwa polskiego w latach 1949-52* [Forschungsgruppe über die Anfänge des polnischen Staates in den Jahren 1949-52]. In: „Zapiski Archeologiczne“, 2, 1953, S. 1-56.
- ¹² Cf. W. HENSEL, L. LECIEJEWICZ, *En Pologne médiévale. L'archéologie au service de l'histoire. Villes et campagnes*. In: „Annales E.S.C.“, 17-2, Paris 1962, S. 209-222.
- ¹³ Cf. K. TYMIENIECKI, *Ziemie polskie w starożytności. Ludy i kultury najdawniejsze*, Poznań 1951.
- ¹⁴ Cf. H. ŁOWMIAŃSKI, *Początki Polski. Z dziejów Słowian w I tysiącleciu n.e.*, Bde. 1-5, Warszawa, 1962/63 ff.
- ¹⁵ Cf. G. LABUDA, *Studia nad początkami państwa polskiego*, Poznań 1946.
- ¹⁶ Cf. W. HENSEL, *L'archéologie et la culture matérielle des campagnes*. In: „Archaeologia Polona“, 6, 1964, S. 107-123.
- ¹⁷ Cf. z.B.: A. GIEYSZTOR, *Les origines de la ville slave*. In: „Settimane del Centro di studi sull'alto medioevo“, 6, Spoleto 1959, S. 279-303; IDEM, *Les recherches sur l'histoire urbaine en Pologne*. In: „Acta Poloniae Historica“, 8, 1963, S. 79-90; W. HENSEL, *Anfänge der Städte bei den Ost- und Westslawen*, Bautzen 1967; T. LALIK, *Recherches sur les origines des villes en Pologne*. In: „Acta Poloniae Historica“, 2, 1959/60, S. 101-136; P. FRANCASTEL (Hg.), *Les origines des villes polonaises*, Paris - La Haye 1960; A. GIEYSZTOR (Hg.), *L'artisanat et la vie urbaine en Pologne médiévale*. In: „Ergon“ - „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej“, Beiheft 3, Warszawa 1962.
- ¹⁸ Cf. J. SYDOW, *Miasta i założenia miejskie pół.-zachodnich Niemiec we wczesnym średniowieczu jako przykład procesów urbanizacyjnych w Europie środkowej* [Städte und Stadtgründungen in Südwestdeutschland als Beispiel der Stadtwerdung in Mitteleuropa]. In: „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej“, 24/4, 1976, S. 523-551.
- ¹⁹ Cf. K. MODZELEWSKI, *Z badań nad organizacją służebną w Polsce wczesnofeudalnej* [Forschun-

- gen über Dienstleute im frühmittelalterlichen Polen]. In: „Kwartalnik Hist. Kult. Mat.“, 9, 1961; vgl. auch eine französische Version in den „Annales E.S.C.“, 1964, S. 1125-1138; K. BUCZEK, *Książęca ludność służebna w Polsce wczesnofeudalnej* [Die herzogliche Dienstmansschaft im frühfeudalen Polen], Wrocław 1958.
- 20 Cf. K. BUCZEK, *Targi i miasta na prawie polskim. Okres wczesnośredniowieczny* [Märkte* und Städte polnischen Rechts im Frühmittelalter], Wrocław 1964; T. LALIK, *Stare miasto w Łęczycy. Przemiany w okresie poprzedzającym lokację, schyłek XII i początek XIII wieku*. [Die älteste Stadtsiedlung in Łęczycza, und ihre Evolution vor der Stadtgründung, d.i. am Ausgang des 12. und am Anfang des 13. Jh.], In: „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej“, 4, 1956, S. 631-678; A. GIEYSZTOR, *From Forum to Civitas. Urban Changes in Poland in the Twelfth and Thirteenth Centuries*. In: „La Pologne au XII Congrès des Sciences historiques“, Op. cit., S. 7-30.
- 21 Cf. A. GIEYSZTOR, *Les chartes des franchises urbaines et rurales en Pologne au XIII^e siècle*. In: „Actes du Colloque international du Centre PRO CIVITATE à Spa 1966“, Bruxelles 1968, S. 103-125; S. TRAWKOWSKI, *Zur Erforschung der deutschen Kolonisation auf polnischem Boden im 13. Jh.* In: „Acta Pol. Hist.“, 7, 1962, S. 79-95; T. ROŚLANOWSKI, *Eléments principaux de la disposition spatiale et de l'aménagement des villes polonaises du Moyen Age: remparts et marchés urbains*. In: „Actes du Colloque... à Spa 1968“, Bruxelles 1971, S. 49-80.
- 22 Cf. z.B.: R. GRODECKI, *Początki rady miejskiej w Krakowie* [Die Anfänge des Stadtrates in Krakau]. In: „Roczniki Dziejów Spolecznych i Gospodarczych“, 25, 1963/64, S. 47-71; IDEM, *Z dziejów walki klasowej w rzemiośle i górnictwie polskim* [Zur Geschichte des Klassenkampfes im polnischen Gewerbe und Bergbau]. In: „Kwartalnik Historyczny“, 61/1, 1954, S. 137-149; R. HECK, *Walki społeczne w średniowiecznym Wrocławiu* [Sozialkämpfe im mittelalterlichen Breslau]. In: „Rocznik Wrocławski“, 1, 1957/58, S. 45-81; S. PIEKARCZYK, *Studia z dziejów miast polskich w XIII-XIV w. Rola miast w walce o zjednoczenie ziem polskich i we wczesnym okresie monarchii stanowej do r. 1370* [Forschungen zur Geschichte der polnischen Städte im 13. und 14. Jh. Die Rolle der Städte im Kampf um die Wiedervereinigung der polnischen Länder und am Anfang der Ständemonarchie bis zum Jahr 1370], Warszawa 1950; E. CIEŚLAK, *Rewolty gdańskie w XV wieku* [Bürgeraufstände in Danzig während des 15. Jhs.]. In: „Kwartalnik Historyczny“, 61/3, 1954, S. 110-142; IDEM, *Walki ustrojowe w Gdańsku i Toruniu oraz w niektórych miastach hanzeatyckich w XV wieku* [Verfassungskämpfe in Danzig, Thorn und in einigen anderen Hansestädten während des 15. Jhs.], Gdańsk 1960; E. ROZENKRANZ, *Początki i ustroj miast Pomorza gdańskiego do schyłku XIV w.* [Anfänge und Verfassung der Städte Pommerellens bis zum Ende des 14. Jhs.], Gdańsk 1962. Sonst gibt es mehrere Städtemonographien, beispielsweise für Stettin, Krakau, Posen, Gnesen, Warschau, Danzig, Kalisch, Breslau, Kielce u.a.
- 23 Cf. J. DĄBROWSKI, *Die Krone des polnischen Königiums im 14. Jh.* In: „Corona Regni. Studien über die Krone als Symbol des Staates im späten Mittelalter“, Weimar 1961, S. 399-548; Z. KACZMARCZYK, *Monarchia Kazimierza Wielkiego* [Das Königium Kasimirs des Großen], Bde. 1-2, Poznań 1939-1946; J. BASZKIEWICZ, *Powstanie zjednoczonego państwa polskiego na przełomie XIII i XIV wieku* [Die Entstehung des wiedervereinigten polnischen Staates um die Wende des 13. und 14. Jhs.], Warszawa 1954.
- 24 Cf. H. SAMSONOWICZ, *Rzemiosło wiejskie w Polsce XIV-XVII wieku* [Das Dorfhandwerk in Polen vom 14. bis 17. Jh.], Warszawa 1954; A. MĄCZAK, *Sukiennictwo wielkopolskie w XIV-XVII wieku* [Die großpolnische Tuchweberei vom 14. bis zum 17. Jh.], Warszawa 1955; M. BOGUĆKA, *Gdańsk jako ośrodek produkcyjny od XIV do XVII wieku* [Danzig als Gewerbezentrum vom 14. bis zum 17. Jh.], Wrocław 1960; A. WYROBISZ, *Polish Researches on the History of Building till the End of the 18-th Century*. In: „Acta Poloniae Historica“, 8, 1963; B. ZIENTARA, *Dzieje małopolskiego hutnictwa żelaznego XIV-XVII w.* [Geschichte der kleinpolnischen Eisenverhütung vom 14. bis 17. Jh.], Warszawa 1954; D. MOLENA, *Górnictwo kruszcowe na terenie żoż śląsko-krakowskich do połowy XVI w.* [Erzbergbau in der Gegend von Krakau und Schlesien bis zur Mitte des 16. Jhs.], Wrocław 1963; A. KECKOWA, *Saliny ziemi krakowskiej do końca XIII wieku* [Salzgewinnung im Krakauer Land bis zum Ausgang des 13. Jhs.], Wrocław 1965.
- 25 Cf. M. MAŁOWIST, *The Economic and Social Development of the Baltic Countries from the Fifteenth to the Seventeenth Centuries*. In: „The Economic History Review“, 1. Reihe, 12/2, 1959; H. SAMSONOWICZ, *Struktura handlu gdańskiego w pierwszej połowie XV wieku* [Die Struktur des Danziger Handels in der ersten Hälfte des 15. Jhs.]. In: „Przegąd Historyczny“, 53, 1962, S. 695-715; IDEM, *Badania nad kapitałem mieszczańskim Gdańska w drugiej połowie XV wieku* [Forschungen über das Bürgerkapital in Danzig während der zweiten Hälfte des 15. Jhs.], Warszawa 1960 (es gibt auch eine deutsche Übersetzung); A. MĄCZAK, H. SAMSONOWICZ, *La zone baltique, l'un des éléments du marché européen*. In: „Acta Poloniae Historica“, 11, 1965, S. 71-99;

- M. BISKUP, *Handel wisiłany w latach 1454-1466* [Der Weichselhandel in den Kriegsjahren 1454-1466]. In: „*Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych*”, 14, 1953/54, S. 155-202.
- ²⁶ Cf. J. BARDACH, *L'Etat polonais du haut Moyen Age*. In: „*Acta Poloniae Historica*”, 5, 1962, S. 7-47; IDEM, *L'Etat polonais aux X^e et XI^e siècles*. In: „*L'Europe aux IX^e-XI^e siècles. Aux origines des Etats nationaux*”, Warszawa 1968, S. 279-319; A. GIEYSZTOR, *En Pologne médiévale: Problèmes du régime politique et de l'organisation administrative du X^e au XIII^e siècle*. In: „*Annali della Fondazione italiana per la Storia Administrativa*”, 1, 1964, S. 135-156.
- ²⁷ Cf. J. BARDACH, *Le pouvoir monarchique en Pologne au Moyen Age*. In: „*Recueil de la Société Jean Bodin*”, 21, 1968, S. 563-612; W. HENSEL, *Polnische Burgen und ihre Befestigungssysteme im frühen Mittelalter*. In: „*Arbeits- und Forschungsberichte der sächsischen Bodendenkmalpflege*”, 11/12, 1964, S. 549-580.
- ²⁸ Cf. z.B. T. LALIK, *Sors et aratum. Contribution à l'histoire sociale de la grande propriété domaniale en Pologne et en Bohême au Moyen Age*. In: „*Kwartalnik Historii Kultury Materialnej*”, 17/1, 1969, S. 3-22; K. TYMIENIECKI, *Quelques parallèles d'histoire agraire du Moyen Age*. In: „*Acta Poloniae Historica*”, 1, 1958, S. 9-32.
- ²⁹ Cf. A.F. GRABSKI, *Uwagi o drużynie wczesnofeudalnej na ziemiach polskich* [Bemerkungen zur frühfeudalen Gefolgschaft in Polen]. In: „*Studia i materiały do historii wojskowości*”, 4, Warszawa 1958; T. WASILEWSKI, *O służbie wojskowej ludności wiejskiej i składzie społecznym wojsk konnych i pieszych we wczesnym średniowieczu polskim* [Über den Militärdienst der Bauernbevölkerung und die gesellschaftliche Zusammenstellung der polnischen berittenen und Fußtruppen im Frühmittelalter]. In: „*Przegąd Historyczny*”, 51, 1961, S. 1-23.
- ³⁰ Cf. S. ŚRENIOWSKI, *Historia ustroju Śląska* [Verfassungsgeschichte Schlesiens], Katowice - Wrocław 1948; W. ŁĘGA, *Społeczeństwo i państwo gdańsko-pomorskie w XII i XIII wieku* [Gesellschaft und Staat in Pommerellen im 12. und 13. Jh.], Poznań 1956; J. DOWIAT, *Ewolucja państwa wczesnofeudalnego na Pomorzu zachodnim*. [Die Entwicklung des frühfeudalen Staates in Westpommern]. In: „*Przegąd Historyczny*”, 47, 1956, S. 459-496; S. RUSSOCKI, *Region mazowiecki w Polsce średniowiecznej* [Masowien im mittelalterlichen Polen], *ibid.*, 54, 1963, S. 388-417.
- ³¹ Cf. Anm. 27.
- ³² Cf. K. MODZELEWSKI, *Organizacja gospodarcza państwa piastowskiego w X - XIII wieku*, Wrocław - Warszawa - Kraków - Gdańsk 1975.
- ³³ Cf. J. DOWIAT, *Chrzest Polski* [Die Taufe Polens], 3. Ausg., Warszawa 1961; A. VETULANI, *Au seuil du millième anniversaire de l'Eglise polonaise*. In: „*Revue du droit canonique*”, 15, 1965, S. 193-213; M.Z. JĘDLICKI, *La création du premier archevêché polonais à Gniezno et ses conséquences au point de vue des rapports entre la Pologne et l'Empire germanique*. In: „*Revue historique de droit français et étranger*”, Paris 1933.
- ³⁴ Cf. A. GIEYSZTOR, *Les paliers de la pénétration du christianisme en Pologne au X^e et XI^e siècles*. In: „*Studi in onore d'Amintore Fanfani*”, 1, Milano 1962, S. 329-367; IDEM, *Ideowe wartości kultury polskiej w X-XI w. Przyjęcie chrześcijaństwa* [Ideologische Werte der polnischen Kultur im 10. und 11. Jh. nach der Einführung des Christentums]. In: „*Kwartalnik Historyczny*”, 67, 1960, S. 922-940.
- ³⁵ Cf. M. WALICKI (Hg.), *Drzwi Gnieźnieńskie* [Die Gnesener Bronzetür], Bde. 1-3, Wrocław 1956-1959; A. GIEYSZTOR, *La porte de bronze à Gniezno - document de l'histoire de Pologne au XII^e siècle*, Roma 1959; M. MORELOWSKI, *Oeuvres inédites d'art mosan en Pologne au XII^e siècle*. In: „*L'Art mosan*”, Paris 1953, S. 194-202; IDEM, *Les rapports artistiques et culturels de la Pologne avec les pays situés entre la Meuse et la Seine du XI^e au XIV^e siècle*. In: „*Cahiers Pologne-Allemagne*”, 2/2, 1960, S. 7-26; L. KALINOWSKI, *Influence de l'art français sur la sculpture médiévale en Pologne*. In: „*Actes du XIX^e Congrès international d'histoire de l'art*”, Paris 1959; Z. SWIECHOWSKI, *Die mittelalterliche Bauforschung in Polen*. In: „*Osterreichische Zisch. f. Kunst u. Denkmalpflege*”, 10, 1956; IDEM, *Situation européenne de l'architecture romane en Pologne*. In: „*L'information de l'histoire de l'art*”, 11, 1966, S. 150-171.
- ³⁶ Cf. Z. HILCZER-KURNATOWSKA, *Cwierćwiecze badań nad historia kultury materialnej Polski wczesnośredniowiecznej* [25 Jahre Forschung: „Geschichte der materiellen Kultur im frühmittelalterlichen Polen“]. In: „*Kwartalnik Historii Kultury Materialnej*”, 18/4, 1970, S. 647-668.
- ³⁷ Cf. *Historia kultury materialnej Polski w zarysie*, hg. von W. HENSEL und J. PAZDUR, Bd. 1: vom 6. bis zum 12. Jh., von M. DEMBIŃSKA und Z. PODWIŃSKA, Bd. 2: vom 13. bis zum Ausgang des 15. Jh., von A. PŁACHCIŃSKA, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1978; erschienen sind auch die Bde. 3 (16.-17. Jh.), 4 (18. Jh.) und 5 (19. Jh.).
- ³⁸ Cf. J. BARDACH, *Studia z ustroju i prawa W.K. Litewskiego XIV-XVII w.* [Studien über Recht und Verfassung des Großfürstentums Litauen vom 14. bis zum 17. JH.], Białystok 1970.
- ³⁹ Cf. S.M. KUCZYŃSKI, *Studia z dziejów Europy wschodniej w X-XVII w.* [Studien über ost-

- europäische Geschichte vom 10. bis zum 17. Jh.], Warszawa 1965; B. WŁODARSKI, *Polska i Ruś: 1194-1340* [Polen und Rußen von 1194 bis 1340], Warszawa 1966; F. PERSOWSKI, *Studia nad pograniczem polsko-ruskim w X-XI wieku* [Studien über das polnisch-ruthenische Grenzgebiet im 10. und 11. Jh.], Wrocław 1962; vgl. auch Anm. 65.
- ⁴⁰ Cf. J. DĄBROWSKI, *L'année 1444*, Cracovie 1952; IDEM, *Polityka andegaweńska Kazimierza Wielkiego* [Die angiowinische Politik Kasimirs des Großen]. In: „*Kwartalnik Historyczny*”, 36, 1922, S. 11-40.
- ⁴¹ Cf. R. HECK, *Tabor a kandydatura jagiellońska w Czechach (1438-1444)* [Die Taboriten und die Jagiellonen-Kandidatur in Böhmen: 1438-44], Wrocław 1964; E. MALECZYŃSKA, *Ruch husycki w Czechach i w Polsce* [Die Hussiten-Bewegung in Böhmen und in Polen], Warszawa 1959; EADEM, *Spółczesność polskie pierwszej połowy XV wieku wobec zagadnień zachodnich - Studia nad dynastyczną polityką Jagiellonów* [Die polnische Gesellschaft in der ersten Hälfte des 15. Jhs. und ihre Stellung zum Westen - Forschungen über die dynastische Politik der Jagiellonen]. Wrocław 1947.
- ⁴² Cf. z.B.: G. LABUDA, *Slaves in Early Medieval Pomerania and their Relations with the Scandinavians in the 9th and 10th Centuries*. In: „*Poland at the XIth International Congress of Historical Sciences in Stockholm*”, Warsaw 1960, S. 61-80; K. ŚLASKI, *Stosunki krajów Skandynawskich z południowo-wschodnim wybrzeżem Bałtyku od VI do XII wieku*. [Die Beziehungen der Skandinavischen Länder zum südöstlichen Balticum vom 6. bis zum 12. Jh.]. In: „*Przegląd zachodni*”, 8/2, 1952, S. 30-43.
- ⁴³ Cf. z.B.: J. FELDMAN, *Problem polsko-niemiecki w dziejach* [Die deutsch-polnische Frage in der Geschichte], Katowice 1946; G. LABUDA, *A Historiographic Analysis of the German Drang nach Osten*. In: „*Polish Western Affairs*”, 5/2, 1964, S. 221-265; K. MALECZYŃSKI, *Wojna polsko-niemiecka 1109* [Der polnisch-deutsche Krieg von 1109], Wrocław 1946; IDEM, *Polska i Pomorze zachodnie w walce z Niemcami w wiekach XIV i XV* [Polen und Westpommern im Kampf gegen die Deutschen im 14. und 15. Jh.]. Gdańsk 1946; K. TYMIENIECKI, *Dzieje Niemiec do początku ery nowożytnej* [Deutsche Geschichte bis zum Beginn der Neuzeit], Poznań 1948; T. WASILEWSKI, *Couronnement de l'an mille à Gniezno et son modèle byzantin*. In: „*L'Europe aux IX-XI ss.*”, Op. cit.; A.F. GRABSKI, *Geneza wojen polsko-niemieckich na początku XI wieku* [Zur Genesis der polnisch-deutschen Kriege am Anfang des 11. Jhs.]. In: „*Studia i materiały do historii wojskowości*”, 5, 1960.
- ⁴⁴ Cf. K. GÓRSKI, *Państwo krzyżackie w Prusach* [Der Ordensstaat in Preußen], Gdańsk-Bydgoszcz 1946; M. BISKUP, *Zjednoczenie Pomorza wschodniego z Polską w połowie XV wieku* [Die Wiedervereinigung Pommerellens mit Polen in der Mitte des 15. Jhs.], Warszawa 1959; IDEM, *Zakon Krzyżacki i jego państwo nad Bałtykiem w dziejach Polski* [Der deutsche Ritterorden und sein Ostseestaat in der Geschichte Polens]. In: „*Przegląd zachodni*”, 22/4, 1966, S. 287-306; IDEM, *Trzynastoletnia wojna z Zakonem Krzyżackim 1454-1466* [Der Dreizehnjährige Krieg gegen den Deutschen Orden 1454-1466], Warszawa 1967; IDEM, *Polish Research Work on the History of the Teutonic Order State Organisation in Prussia: 1945-1959*. In: „*Acta Poloniae Historica*”, 3, 1960, S. 89-113; S.M. KUCZYŃSKI, *Wielka wojna z Zakonem Krzyżackim w latach 1409-1411* [Der große Krieg gegen den Deutschen Orden in den Jahren 1409-1411], 3. Ausg., Warszawa 1966.
- ⁴⁵ Cf. B. ZIENTARA, *Henryk Brodaty i jego czasy* [Heinrich der Bärtige und seine Zeit], Warszawa 1975.
- ⁴⁶ Cf. „*Wielka Encyklopedia Powszechna PWN.*”, Bd. 12, Warszawa 1969, S. 362.
- ⁴⁷ Cf. I. KOBERDOWA, *Archives d'Etat en Pologne*. In: „*La Pologne au XIII^e Congrès des Sciences historiques...*”, Op.cit., S. 161-182; J. KŁOCZOWSKI, *Archives de l'Eglise en Pologne*, *ibid.*, S. 183-199.
- ⁴⁸ Cf. z.B.: *Monumenta Poloniae Historica*, nova ser., 1946 ff; *Ioannis Dlugossi Annales seu Cronica inclitii Regni Poloniae*, neue Ausg., 1964 ff; *Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon*, hg. von M.Z. JEDLIŃKI, Poznań 1953; T. LEWICKI (Hg.), *Źródła arabskie do dziejów Słowiańszczyzny* [Arabische Quellen zur Geschichte der Slawen], Wrocław 1956; F. KUPFER, T. LEWICKI (Hg.), *Źródła hebrajskie do dziejów Słowian i niektórych innych ludów środkowej i wschodniej Europy* [Hebräische Quellen zur Geschichte der Slawen und einiger anderer Völker Mittel-Osteuropas], Warszawa 1956; G. LABUDA (Hg.), *Źródła skandynawskie i anglosaskie do dziejów Słowiańszczyzny* [Skandinavische und angelsächsische Quellen zur Geschichte der Slawen], Warszawa 1961; K. GÓRSKI, M. BISKUP, (Hg.), *Acta Statuum Terrarum Prussiae Regalis (1479-1504)*, Bde. 1-4, Toruń 1955-1966; *Codex diplomaticus nec non epistolaris Silesiae (971-1227)*, hg. von K. MALECZYŃSKI, Bde. 1-3, Wrocław 1951-1964; S. KURAS, K. BUCZEK, (Hg.), *Zbiór dokumentów małopolskich (1237-1441)*, Wrocław 1962-63; B. KÜRBIŚOWNA, *Osiągnięcia i postulady w zakresie metodyki wydawania źródeł historycznych* [Ergebnisse und Forderungen betreffend die Methoden der Herausgabe historischer Quellen]. In: „*Studia Źródłoznawcze - Commentationes*”, 1, 1957, S. 53-87.

- 49 Cf. S. TRAWKOWSKI, *Zur Erforschung der deutschen Kolonisation auf polnischem Boden im 13. Jh.*, In: „*Acta Poloniae Historica*“, 7, 1962, Op.cit.; Z. KACZMARCZYK, *Kolonizacja niemiecka na wschód od Odry* [Die deutsche Kolonisation östlich der Oder], Poznań 1945; A. RUTKOWSKA-PLACHCINSKA, *Sądeckczyzna w XIII i XIV wieku, Przemiany gospodarcze i społeczne* [Das Sandez-Land im 13. und 14. Jh. Seine wirtschaftlich-gesellschaftlichen Wandlungen], Wrocław 1961.
- 50 Cf. A. WYCZANSKI, *Studia nad folwarkiem szlacheckim w Polsce w latach 1500–1580* [Forschungen über die adeligen Fronhöfe in Polen in den Jahren 1500–1580], Warszawa 1960; J. RUTKOWSKI, *La genèse du régime de la corvée dans l'Europe centrale depuis la fin du Moyen Age*. In: „*La Pologne au VI^e Congrès international des Sciences historiques à Oslo 1928*“, Varsovie 1930, S. 211–217.
- 51 Cf. J. BARDACH, *Un caso di tardiva formazione dello stato moderno: la Polonia dal XV al XVIII secolo*. In: „*Quaderni Storici delle Marche*“, Ancona 1967, S. 413–438; K. GÓRSKI, *Les structures sociales de la noblesse polonaise au Moyen Age*. In: „*Le Moyen Age*“, 73, 1967, S. 73–85.
- 52 Cf. T. ROŚLANOWSKI, *Universitäten und Hochschulen in Polen*. In: „*Stadt und Universität im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*“ – „*Stadt in der Geschichte*“, Bd. 3, Sigmaringen 1977, S. 166–170.
- 53 Cf. M. WALICKI, *La peinture d'autels et de retables en Pologne au temps des Jagellons*, Paris 1937; *Późny gotyk. Studia nad sztuką przetomu średniowiecza i czasów nowożytnych* [Spätgotik: Forschungen zur Übergangsperiode der Kunst vom Mittelalter zur Neuzeit]. In: „*Materiały Sesji Stowarzyszenia Historyków Sztuki*“, Warszawa 1968; P. SKUBISZEWSKI, *Rzeźba nagrobna Wita Śwosza* [Grabskulpturen von Veit Stoß], Warszawa 1957; T. DOBROWOLSKI, *Życie, twórczość i znaczenie społeczne artystów polskich w latach 1440–1520* [Leben, Wirken und soziale Rolle der polnischen Künstler in den Jahren 1440–1520]. In: „*Sprawozdania Komisji PAN w Krakowie*“, 1963.
- 54 Cf. B. GEREMEK, *Umystowość i psychologia zbiorowa w historii* [Mentalität und Massenpsychologie in der Geschichte]. In: „*Przegląd Historyczny*“, 53/4, S. 629–644.
- 55 Cf. *Historia Nauki Polskiej* [Geschichte der Wissenschaften in Polen], (Hg.) von B. SUCHODOLSKI; I. Bd., 1. Teil: P. CZARTORYSKI, *Średniowiecze* [Das Mittelalter], Warszawa 1970, S. 1–194; I. Bd., 2. Teil: P. RYBICKI, *Odrodzenie* [Die Renaissance], Warszawa 1970, S. 195–436.
- 56 J. LEWAŃSKI (Hg.), *Średniowiecze. Studia o kulturze* [Studien über Literatur und Kultur des Mittelalters], Bde. 1–3, Warszawa 1961–66; J. KRZYŻANOWSKI, *Dzieje literatury polskiej* [Geschichte der polnischen Literatur], Warszawa 1970, (besonders SS. 5–28).
- 57 *Cultus et cognitio. Studia z dziejów średniowiecznej kultury* [C. et c. Studien zur Geschichte der mittelalterlichen Kultur], hg. von S.K. KUCZYŃSKI, T. LALIK, T. ROŚLANOWSKI, H. SAMSONOWICZ, S. TRAWKOWSKI, T. WASILEWSKI, Warszawa 1976.
- 58 Cf. besonders: A. GIEYSZTOR unter Mitwirkung von S. HERBST, *Zarys nauk pomocniczych historii* [Die historischen Hilfswissenschaften im Abriß], Bde. 1–2, Warszawa 1948; IDEM, *Zarys dziejów pisma łacińskiego* [Geschichte der lateinischen Schrift im Abriß], Warszawa 1973; J. SZYMAŃSKI, *Nauki pomocnicze historii* [Historische Hilfswissenschaften], 1. Ausg., Lublin 1968; B. KURBIŚOWNA, *L'historiographie médiévale en Pologne*. In: „*Acta Poloniae Historica*“, 6, 1962, S. 7–34; R. KIERSNOWSKI, *A Survey of Numismatic Researches 1960–1965*. In: „*Medieval and Oriental Numismatics*“, København 1967, S. 82–93; S. SUCHODOLSKI, *Kritische Bibliographie über das polnische numismatische Schrifttum*. In: „*Hamburger Beiträge zur Numismatik*“, 15, 1961, S. 75–88; M. GUMOWSKI, *Handbuch der polnischen Numismatik*, Graz 1960; IDEM, *Handbuch der polnischen Siegelkunde*, Graz 1966; W. DWORZACZEK, *Genealogia*, 1–2, Warszawa 1959.
- 59 Cf. Anm. 48.
- 60 Cf. *Historia Polski*, Bd. I, 3. Ausg. Warszawa 1960.
- 61 Cf. A. GIEYSZTOR, J. TAZBIR, E. ROSTWOROWSKI, S. KIENIEWICZ, H. WERESZYCKI, *History of Poland*, 1. Ausg., Warszawa 1968.
- 62 Cf. M. HANDELSMAN, *Średniowiecze polskie i powszechne* [Das polnische und das allgemeine Mittelalter], Sammelband, hg. von A. GIEYSZTOR, Warszawa 1966.
- 63 Cf. *La Pologne et les Polonais vus par les étrangers du X^e au XIII^e siècle*. In: „*Acta Poloniae Historica*“, 12, 1965, S. 22–43.
- 64 Cf. H. ŁOWMIANŚKI, *Podstawy gospodarcze formowania się państw słowiańskich* [Wirtschaftliche Grundlagen der Gestaltwerdung der slawischen Staaten], Warszawa 1953; K. TYMIENIECKI, *Początki państw słowiańskich w naświetleniu gospodarczym* [Anfänge der slawischen Staaten im Lichte ihrer Wirtschaft]. In: „*Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych*“, 16, 1954/55, S. 9–50; G. LABUDA, *Pierwsze państwo słowiańskie. Państwo Samona* [Der erste Slawenstaat von Samo], Poznań 1949; B. ZIENTARA, *Kryzys agrarny w Marchii Wkrzańskiej w XIV wieku* [Die Agrarkrise in der Uckermark im 14. Jh.], Warszawa 1961 (es gibt auch eine deutsche Übersetzung); W. HENSEL, *Die Slawen im frühen Mittelalter. Ihre materielle Kultur*, Berlin 1965; L. LECIEJEWICZ,

- Miasta Słowian północnopółabskich* [Die Städte der nordelbischen Slawen], Wrocław-Warszawa-Kraków 1968; IDEM, *Sea Problems in Research into Early Medieval Poland*. In: „*Acta Poloniae Historica*” 23, 1971, S. 136–149.
- ⁶⁵ Cf. A. POPPE, *Państwo i Kościół na Rusi w XI wieku* [Staat und Kirche in Russland im 11. Jh.], Warszawa 1968.
- ⁶⁶ H. EVERT-KAPPESOWA, *Studia nad historią wsi bizantyjskiej w VII–XII wieku* [Studien zur Geschichte des byzantinischen Dorfes im 7.–12. J.], Łódź 1963; T. WASILEWSKI, *Bizancjum i Słowianie w IX wieku* [Byzanz und die Slawen im 9. Jh.], Warszawa 1972.
- ⁶⁷ Cf. z.B.: *Les rites funéraires païens des Slaves occidentaux et des anciens Russes d’après les relations remontant surtout aux IX^e–X^e siècles des voyageurs et des écrivains arabes*. In: „*Folia Orientales*”, 5, 1963, S. 1–74.
- ⁶⁸ Cf. z.B.: M. MAŁOWIST, *Studia z dziejów rzemiosła w okresie kryzysu feudalizmu w Europie zachodniej w XIV i XV wieku* [Studien zur Geschichte des Handwerks in den Zeiten der Feudal-krise im westlichen Europa während des 14. und 15. Jhs.], Warszawa 1954; IDEM, *Wschód a Zachód Europy w XIII–XVI w. Konfrontacja struktur społeczno-gospodarczych* [Ost- und Westeuropa: Eine Gegenüberstellung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen vom 13.–16. Jh.], Warszawa 1973; H. SAMSONOWICZ, *Późne średniowiecze miast nadbałtyckich* [Das Spätmittelalter der Ostseestädte], Warszawa 1968; B. ZIENTARA, *Kryzys agrarny...*, Op.cit., vgl. auch die Anm. 25.
- ⁶⁹ Cf. M. MAŁOWIST, *Wielkie państwa Sudanu zachodniego w późnym średniowieczu* [Die großen Staaten im West-Sudan während des Spätmittelalters], Warszawa 1964; IDEM, *Europa a Afryka zachodnia w dobie wczesnej ekspansji kolonialnej* [Europa und Westafrika im Zeitalter der frühen Kolonialexpansion], Warszawa 1969; M. KULA, *Początki czarnego niewolnictwa w Brazylii XVI–XVIII w.* [Die Anfänge der Sklaverei der Schwarzen in Brasilien vom 16. bis zum 18. Jh.], Warszawa 1970; J. KIENIEWICZ, *Faktoria i forteca: Handel pieprzem na Oceanie Indyjskim i ekspansja portugalska w XVI wieku* [Faktorei und Festung: Zum Pfefferhandel am Indischen Ozean und zur portugiesischen Expansion im 16. Jh.], Warszawa 1970.
- ⁷⁰ Cf. z.B.: T. ROSŁANOWSKI, *Recherches sur la vie urbaine et en particulier sur le patriciat dans les villes de la Moyenne Rhénanie septentrionale (fin du XI^e – début du XIV^e s.)*, Warszawa 1964; IDEM, *Kształowanie się średniowiecznego patrycjatu Kolonii na tle rozwoju ośrodka mi-ejskiego w XII–XIII wieku* [Die Entstehung des mittelalterlichen Patriziats in Köln betrachtet auf dem Hintergrund der Stadtentwicklung im 12. und 13. Jh.]. In: „*Studia z Dziejów Osadnictwa*”, Bd. 3, Warszawa–Wrocław 1965; IDEM, *Der Anteil der Ministerialen an der Bevölkerung der Städte am nördlichen Mittelrhein im 11.–13. Jh. und ihre Bedeutung für die Stadtwerdung und Stadtentwicklung*. In: „*Stadt und Ministerialität*”, Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 76. Bd., Stuttgart 1973, S. 100–121.
- ⁷¹ Cf. B. GEREMEK, *Najemna siła robocza w rzemiośle Paryża XIII–XIV w.* [Lohnarbeiter im Pariser Handwerk des 13. und 14. Jhs.], Warszawa 1962 (es gibt auch eine französische Übersetzung); IDEM, *Paris, la plus grande ville de l’Occident médiévale?* In: „*Acta Poloniae Historica*”, 18, 1968, S. 18–37; IDEM, *Ludzie marginesu w średniowiecznym Paryżu XIV–XV wieku* [Die Rand-schichten im mittelalterlichen Paris des 14. und 15. Jhs.], Wrocław 1971.
- ⁷² Warszawa–Wrocław–Kraków–Gdańsk 1976, S. 5–254.
- ⁷³ Cf. T. MANTEUFFEL, *La mission balte de l’Ordre de Cîteaux*. In: „*La Pologne au X^e Congrès International des Sciences historiques à Rome*”, Warszawa 1955, S. 107–123; A. GIEYSZTOR, *Sanctus et gloriosissimus martyr Christi Adalbertus: un État et une Église missionnaires aux alentours de l’an mille*. In: „*Settimane di studi del CISAME*”, Bd. 14, Spoleto 1967, S. 611–647; J. KŁOCZOWSKI, *Wspólnoty chrześcijańskie. Grupy życia wspólnego w chrześcijaństwie zachodnim od starożytności do XV wieku* [Christliche Gemeinden. Gruppen des gemeinsamen Lebens im westlichen Christentum vom Altertum bis zum 15. Jh.], Kraków 1964; S. TRAWKOWSKI, *Między herezją a ortodoksją. Rola społeczna premonstratensów w XII wieku* [Zwischen Ketzerei und Rechtgläubigkeit. Soziale Bedeutung der Norbertanen im 12. Jh.], Warszawa 1964.
- ⁷⁴ Cf. A. GIEYSZTOR, *Genesis of the Crusades: the Encyclical of Sergius IV (1009–1012)*. In: „*Medievalia et Humanistica*”, 5, 1948, S. 3–23 und 6, 1950, S. 3–39; T. ROSŁANOWSKI, *Przegląd nowszych badań nad historią wypraw krzyżowych* [Neuere Forschungen über die Geschichte der Kreuzzüge]. In: „*Kwartalnik Historyczny*”, 65/4, 1958, S. 1311–1335.
- ⁷⁵ Cf. A. VETULANI, *Le Décret de Gratien et les premiers décrétalistes à la lumière d’une source nouvelle*. In: „*Studia Gratiana*”, 7, 1959, S. 209–313.
- ⁷⁶ Cf. Anm. 54 und 71.
- ⁷⁷ Cf. *Średniowiecze* [Das Mittelalter]. In: „*Historia Powszechna*” [Allgemeine Geschichte], Bd. 2, 2. Ausg., Warszawa 1968.
- ⁷⁸ Cf. *Historia powszechna średniowiecza* [Allgemeine Geschichte des Mittelalters], 1. Ausg.,

Warszawa 1968.

⁷⁹ „Kultura Europy wczesnośredniowiecznej“ (bisher erschienen fünf Bände): W. SZYMAŃSKI, *Słowiańszczyzna wschodnia* [Ostslawentum], 1. Bd., Warszawa 1973; L. LECIEJEWICZ, *Słowiańszczyzna zachodnia* [Westslawentum], 2. Bd., Warszawa 1976; Z. KURNATOWSKA, *Słowiańszczyzna południowa* [Südslawentum], 3. Bd., Warszawa 1977; K. DĄBROWSKI, T. NAGRODZKA-MAJCHRZYK, E. TRYJARSKI, *Hunowie europejscy, Protobułgarzy, Chazarowie, Pieczyngowie* [Europäische Hunnen, Protobulgaren, Chasaren und Petschenegen], 4. Bd., Warszawa 1975; J. SZYMANSKI, *Pismo łacińskie i jego rola w kulturze* [Die lateinische Schrift als kulturelle Triebkraft], 12. Bd., Warszawa 1975; im Druck befinden sich vier weitere Bände: W. SZYMAŃSKI, E. DĄBROWSKA, *Awarowie i Węgrzy* [Awaren und Ungarn], 5. Bd.; L. LECIEJEWICZ, *Normanowie* [Die Normannen], 8. Bd.; P. DELOGU, S. GURYN, T. JÓZEFOWICZÓWNA, K. MODZELEWSKI, E. und S. TABACZYŃSCY, *Italia* [Italien], 10. Bd.; T. ROŚLANOWSKI, *Miasta środkowoeuropejskie* [Die mitteleuropäischen Städte] 11. Bd.: die letzten drei Bände sind noch in Vorbereitung: T. ROŚLANOWSKI, *Od plemion zachodnio-germańskich do Królestwa Niemieckiego* [Von den Westgermanen zum Deutschen Reich], Bd. 7; J. OKULICZ, *Ludy bałtyjskie* [Baltische Völker], 6. Bd.; D. POPPE, T. WĄSOWICZ, *Von Gallien zum Frankenreich*, 9. Bd.: in Verbindung mit der o.g. Reihe sind auch erschienen: J. GAŚSOWSKI, *Irlandia i Brytania w początkach średniowiecza w świetle badań archeologicznych* [Irland und Großbritannien im Frühmittelalter im Lichte der archäologischen Forschung], Warszawa 1973, und zwei Artikel im „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej“, Bd. 24, 1976, von J.L. MARTÍN über das frühmittelalterliche Spanien, und von Frau D. PODWIŃSKA über die frühmittelalterliche Agrarwirtschaft in West- und Mitteleuropa.

⁸⁰ Cf. *Narodziny kapitalizmu w Europie XIV-XVII w.*, Warszawa 1965.

⁸¹ Cf. *Teoria ekonomiczna ustroju feudalnego. Próba modelu*, 1. Ausg., Warszawa 1962; es gibt mehrere Übersetzungen in Kongreßsprachen.